

FEBRUAR 2024

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 245 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,-50

MIT EINANDER

Jubiläum bei Apropos

Leben mit einem
beeinträchtigten Kind

Selbsthilfe in Salzburg

Ihr:e Apropos-
Verkäufer:in
sagt Danke!

APROPOS
SMART BEZAHLEN



Ausweis gesehen?

6

**Besonderes
Apropos-Jubiläum**
Michaela Gründler prägt seit
25 Jahren maßgeblich die
Entwicklung der Salzburger
Straßenzeitung.



10

**Vom Leben mit
Beeinträchtigung**
Der siebenjährige Etienne
hat das seltene
Angelman-Syndrom.



12

**Wirksame
Selbsthilfe**
Ein Einblick in das
breite Angebot der
Salzburger
Selbsthilfegruppen.



Thema: MITEINANDER

- 4 **Gemeinsam statt einsam**
Cartoon
- 5 **Liebesmüh, vergeblich**
Frage des Monats
- 6 **25 Jahre Teil von Apropos**
Titelinterview mit Michaela Gründler
- 10 **Leben mit Genbesonderheit**
Etienne hat das Angelman-Syndrom
- 12 **Selbsthilfe, die wirkt**
Hilfreiche Anlaufstellen in Krisenzeiten
- 13 **Impressum**
- 14 **Miteinander**
Wenn Musik Grenzen überwindet

14

**Grenzen überwinden
mit Musik**
Der Superar Community
Chor stärkt neben Stimmen
auch das gesellschaftliche
Miteinander.



22

Autorin trifft Verkäufer
Ulli Hammerl im Gespräch mit
Georg Aigner.



27

Apropos-Rezept
Verkäuferin Elena Onica stellt
herzhaftes Good-Mood-Food vor.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst
nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 **Chris Ritzer**
Luise Slamanig
- 17 **Nachruf Andrea Hoschek**
- 18 **Laura Palzenberger**
Kurt Mayer
- 19 **Edi Binder**
- 20 **Evelyne Aigner**
Georg Aigner
- 21 **Sonja Stockhammer**

AKTUELL

- 22 **Autorin trifft Verkäufer**
Ulli Hammerl im Gespräch
mit Verkäufer Georg Aigner
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Februar?
- 25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum
Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Monika Pink**
Leser:in des Monats
- 27 **Apropos-Rezept**
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 **Apropos-Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
von Sandra Hribernik
- 31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

International Network of Street Papers

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbesten Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Beste Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.



Editorial

MITEINANDER

Liebe Leserinnen und Leser!

Da sich unsere Chefredakteurin Michaela Gründler gerade in einer gesundheitsbedingten Auszeit befindet, kommt das Editorial diesmal von mir. Und schon machen sich die zusätzlichen Stunden von unserer Kollegin Julia Herzog, die im August ins Team gekommen ist, bezahlt. Wir können mit den Mehrstunden das Fehlen unserer Chefredakteurin zwar bei Weitem nicht wettmachen, aber zumindest ist es möglich, die Aufgaben so umzuverteilen, dass die reibungslose Produktion der monatlichen Zeitung garantiert ist. Miteinander kriegen wir das sicher gut hin.

Vor 25 Jahren kam Michaela Gründler zu Apropos. Seit 22 Jahren ist sie die Chefredakteurin. Zu ihrem Jubiläum gibt es daher in dieser Ausgabe ein Titelinterview mit ihr, denn es ist maßgeblich ihr Verdienst, dass die Straßenzeitung in all den Jahren lebendig geblieben ist und sich weiterentwickelt hat. Das liegt neben vielen anderen Qualitäten sicher auch daran, dass Michaela Gründler immer versucht, die Stimmen aller mithineinzunehmen, Menschen sichtbar zu machen, Verbindungen herzustellen und das Miteinander zu fördern, sei es im Team, bei den freien Mitarbeitern, unter den Verkäufer:innen und der Leserschaft (S. 6–9).

Ein Kind zu bekommen ist für die Eltern meist eine große Freude. Dann zu erfahren, dass ihr Kind mit einer Behinderung leben muss, ein Schock. Der siebenjährige Etienne hat das Angelman-Syndrom. Kinder mit dieser Genbesonderheit leiden an schweren Entwicklungsverzögerungen und brauchen eine 24-Stunden-Betreuung. Das bedeutet für die Eltern eine unglaublich hohe Belastung. Für Etiennes Eltern wurde der Angelman Verein daher zu einer großen Stütze und zweiten Familie. Apropos erzählen sie über den gemeinsamen Alltag: von dem, was überfordert, dem, wo Unterstützung nottäte, und natürlich dem, was Kraft und Freude schenkt (S. 10/11).

Gerade in belastenden Situationen, nach Erkrankungen, bei Sucht oder in Lebenskrisen ist es wichtig zu spüren, ich bin nicht allein. Darum kann es enorm hilfreich sein, sich mit Menschen zu treffen, die Ähnliches erleben oder erlebt haben. Leider wissen Betroffene oder auch Angehörige oft nicht, dass es solche Selbsthilfegruppen in ihrer Nähe gibt. Unsere Autorin Eva Daspelgruber war beim Dachverband Selbsthilfe Salzburg und hat viel Wissenswertes und Hilfreiches für uns zusammengetragen (S. 12/13).

Mit lieben Grüßen
Verena Siller-Ramsl
stellvertretende Chefredakteurin



GEMEINSAM STATT EINSAM



Gegenseitige Unterstützung und ein gelebtes Miteinander sind das Geheimrezept gegen Einsamkeit.

von Tine May

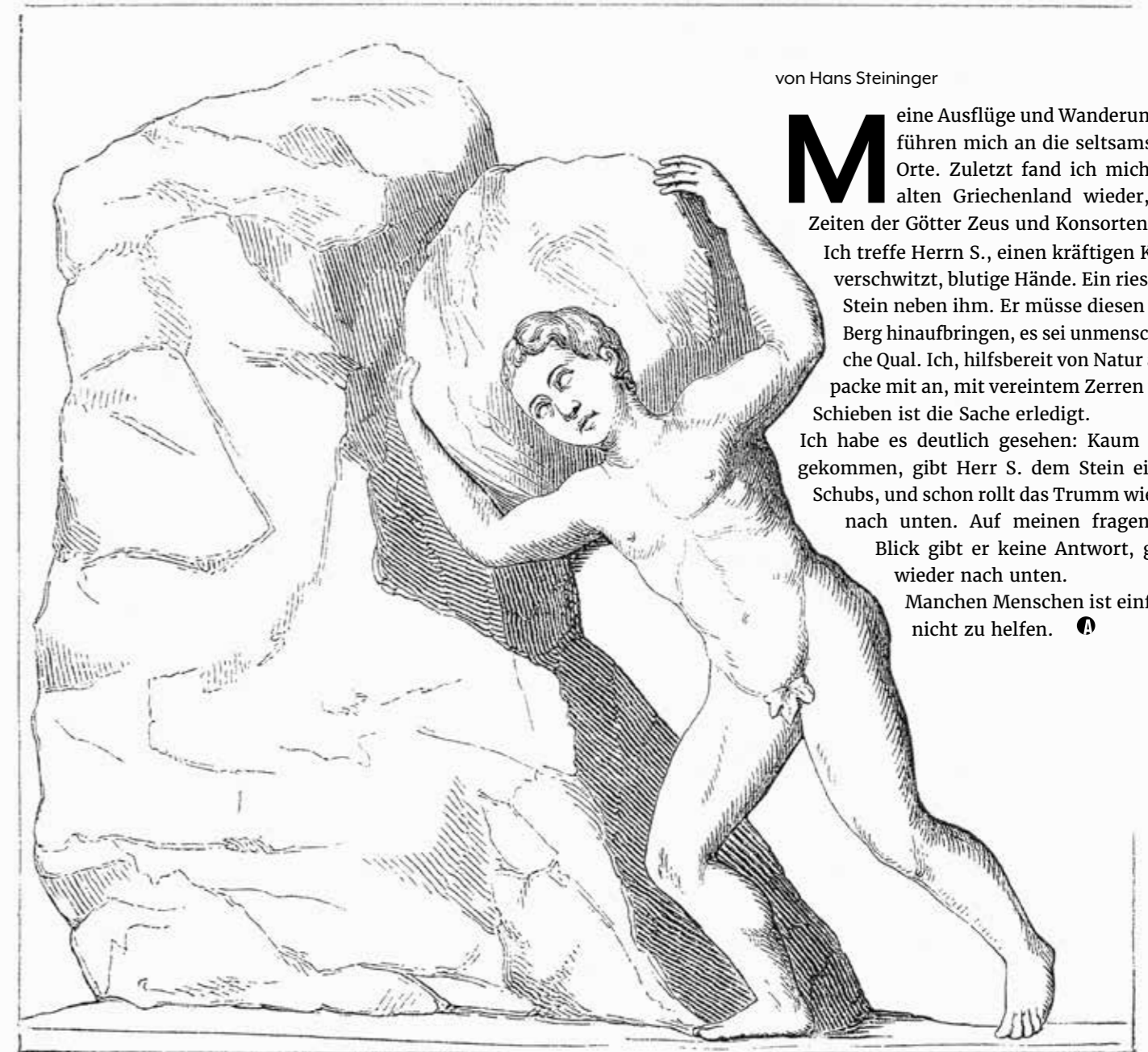
Freiheit ist etwas Wunderschönes. Sie selbst auszusuchen, welchem Beruf man nachgehen, was man in seiner Freizeit unternehmen möchte und welcher Familienstatus einem am meisten zusagt. Die Möglichkeit, sein Leben nach den eigenen Vorstellungen und Wünschen zu gestalten, war seit jeher der Traum des Individualismus. Herausgeschält aus den Zwängen einer Gruppe, kann nun jeder Mensch – im Rahmen gesetzlicher Vorgaben – schalten und walten wie er

möchte, sein Ego ausleben, keine Kompromisse eingehen. Dass der Individualismus jedoch auch seine Tücken in sich birgt, zeigt sich heute deutlich. In immer mehr Alleinstehenden, die über Einsamkeit klagen. In Eltern, die völlig überfordert sind, weil beide arbeiten, um die Miete stemmen zu können, und niemanden haben, der die Kleinen mal abnehmen könnte. In psychischen Problemen und sozialen Phobien, die immer mehr und besonders junge Menschen entwickeln. Doch es gibt einen Weg

hinaus. Sich miteinander treffen, statt nur über das Smartphone zu kommunizieren. Sich miteinander Wohnprojekte überlegen, sodass niemand mehr allein wohnen muss, der das nicht möchte. Sich miteinander Dingen widmen, die das Leben schöner machen. Sich aufeinander einlassen und gegenseitig unterstützen. Toleranz füreinander zeigen. Denn die Freiheit ist schön – am schönsten, wenn wir sie miteinander genießen. 🗣️

© iStock/urbanzon

LIEBESMÜH, VERGEBLICH



von Hans Steinger

Meine Ausflüge und Wanderungen führen mich an die seltsamsten Orte. Zuletzt fand ich mich im alten Griechenland wieder, zu Zeiten der Götter Zeus und Konsorten.

Ich treffe Herrn S., einen kräftigen Kerl, verschwitzt, blutige Hände. Ein riesiger Stein neben ihm. Er müsse diesen den Berg hinaufbringen, es sei unmenschliche Qual. Ich, hilfsbereit von Natur aus, packe mit an, mit vereintem Zerren und Schieben ist die Sache erledigt.

Ich habe es deutlich gesehen: Kaum angekommen, gibt Herr S. dem Stein einen Schubs, und schon rollt das Trumm wieder nach unten. Auf meinen fragenden Blick gibt er keine Antwort, geht wieder nach unten.

Manchen Menschen ist einfach nicht zu helfen. 🗣️

Sisyphos.

© iStock

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



Wer bereichert Ihr Leben?

Titelinterview

„ICH NEHME DIE STIMMEN ALLER MIT HINEIN“

Ein Miteinander vieler Menschen, Ideen und Stimmen – als solches empfindet Chefredakteurin Michaela Gründler die Salzburger Straßenzeitung Apropos. Seit nunmehr 25 Jahren verantwortet und prägt sie die Entwicklung der Zeitung von einem ursprünglich belächelten zu einem mehrfach prämierten Qualitätsmedium. Warum das nur miteinander funktioniert, was ihr das Rüstzeug für diese Aufgabe gibt und welche Visionen sie für die Zukunft von Apropos hat, erzählt sie in diesem Jubiläums-Interview.

Titelinterview mit Chefredakteurin Michaela Gründler von Monika Pink

Frau Gründler, wie kam es zum Schwerpunktthema „miteinander“ für diese Ausgabe?

Michaela Gründler: Normalerweise sammeln wir unterm Jahr spannende Begriffe, bei denen wir uns denken, da könnten gute Unterthemen hineinpassen. Diesmal war es anders: Wir wussten, dass es anlässlich meines 25-Jahr-Jubiläums bei Apropos ein Titelinterview mit mir geben wird. Außerdem war zum Internationalen Tag des Angelman-Syndroms schon ein Beitrag darüber geplant, wie Familien und Gesellschaft mit Behinderung umgehen. Und dann haben wir in der Redaktion gemeinsam überlegt und beschlossen: „Miteinander“ ist doch ein hervorragendes Thema für ein Vierteljahrhundert Straßenzeitungs-Rückblick!

Warum finden Sie, dass sich „miteinander“ so gut für einen Apropos-Rückblick eignet?

Michaela Gründler: Eine Straßenzeitung ist ein Universum, das auf vielen Ebenen entsteht: Zuerst muss jemand die Idee haben, eine Straßenzeitung zu gründen, in unserem Fall war

das vor 26 Jahren unsere Trägerorganisation Soziale Arbeit gGmbH. Dann braucht es Leute, die die Idee umsetzen: ein Redaktionsteam und jemanden für den Vertrieb. Und dann natürlich die wichtigsten Personen, die es betrifft, nämlich die Verkäuferinnen und Verkäufer. Dass man sie findet, dass sie die Zeitung auch verkaufen wollen.

Aber das ist ja nur der Anfang ...

Michaela Gründler: Genau. Dann schaut man, wie man die Zeitung dauerhaft gestalten kann. Dafür braucht es viele freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Beiträge und Fotos liefern, Menschen, die mit Inseraten in die Zeitung investieren, und natürlich Fördergeber wie das Land Salzburg. Und es braucht die Leute, die die Zeitung kaufen und lesen. Darum sind sehr viele Menschen in Salzburg daran beteiligt, dass es Apropos schon so lange gibt. Miteinander heißt für mich aber auch, dass diejenigen, die die Zeitung noch nicht von uns kaufen und lesen, von uns erfahren.

Sie sind seit 25 Jahren dabei, 22 davon als Chefredakteurin. Was ist Ihr Anspruch an die Zeitung?

Michaela Gründler: Straßenzeitung funktioniert auf zwei Ebenen: der soziale Akt des Kaufens, weil ich etwas Gutes tun und den Verkäufer oder die Verkäuferin unterstützen möchte. Zugleich – und das ist unser Anspruch – möchten wir, dass die Leute etwas Gutes zu lesen haben und die Zeitung auch ein weiteres Mal kaufen. Inhaltlich ist es uns wichtig, Aufklärungsarbeit zu leisten und zu zeigen: Wie geht es Menschen, die arm sind? Und zwar ohne in Sozialarmoyanz zu versacken, sondern um zu vermitteln: Ja, es gibt Krisen. Aber es gibt auch Hoffnungsschimmer. Und so wird Apropos-Lesen auch ein bewusster Akt, um Nächstenliebe und Verständnis für die anderen herzustellen. Denn erst, wenn man über jemand anderen erfährt, kann man auch Mitgefühl zeigen oder ist bereit, sich zu engagieren. So entsteht durch die Zeitung ein Zueinander und ein Miteinander, das Verbindung schafft – auch auf gesellschaftlicher Ebene.



Hoher Besuch: Im Dezember 2008 lernte der damalige Bundespräsident Heinz Fischer das Team von Apropos persönlich kennen.

Apropos feiert im Jazzit seinen 10. Geburtstag mit Stootsie von The Seesaw & dem Stimmgewitter Augustin.



Foto: Christian Weingartner



STECKBRIEF

NAME Michaela Gründler

IST seit 25 Jahren bei Apropos

SCHÄTZT die Verbindung aus sinnvoller und kreativer Arbeit

TRITT aktuell etwas leiser

FREUT SICH über ihr tolles Team

Glauben Sie, spielt das Miteinander bei einer Straßenzeitung eine größere Rolle als bei kommerziellen Medien?

Michaela Gründler: Unbedingt. Dadurch, dass die Verkäuferinnen und Verkäufer bei uns hereinkommen und sehr viel Interaktion mit ihnen besteht, sind wir mit unseren Texten immer direkt bei den Menschen. Auch in der Zeitungsplanung beziehen wir sie mit ein, indem wir die Themen in der Schreibwerkstatt besprechen. Wir berichten unter dem Titel „intern“ monatlich, wie es uns hinter den Kulissen in Redaktion und Vertrieb geht. Auch dass unsere Autor:innen immer mit Steckbriefen vorgestellt werden, in denen sie etwas Persönliches preisgeben, ist nicht zu unterschätzen. All das macht uns nahbar und hat eine große Wirkung. Kommerzielle Medien haben unterschiedliche Ausrichtungen, die auch bestimmen, wie stark das „Menschelnde“ vorkommt. Ich finde, bei uns ist eine ganz starke menschliche Komponente vorhanden. Das spiegelt sich auch in der Zeitung wider.

Inwiefern?

Michaela Gründler: Wir bringen sehr viel über unsere Verkäuferinnen und Verkäufer. Im Rahmen der Schreibwerkstatt schreiben sie eigene Beiträge, das ist eine bedeutende Sprachrohrfunktion. In den Porträts oder auf der Rezeptseite machen wir die Menschen hinter der Armut sichtbar: Leute, die kochen, die Familie haben, die Interessen und Hobbys nachgehen. Denn das ist schließlich das Wichtigste für jeden Menschen: gesehen zu werden, in eine Beziehung mit anderen zu treten und Anerkennung zu bekommen. Es gibt zahlreiche Verkäuferinnen und Verkäufer, die ihre Stammkundschaft haben. Das sind richtige Beziehungsinselfen, wo sich Menschen, die die Zeitung kaufen, um ihre:n Apropos-Verkäufer:in kümmern.

Wann war für Sie in all den Jahren, in denen Sie schon dabei sind, das Miteinander am stärksten spürbar?

Michaela Gründler: Immer dann, wenn wir alle zusammengekommen sind: Verkäuferinnen und Verkäufer, freie Mitarbeitende, Leser:innen, das Team, zum Beispiel bei unseren Jubiläumsfesten. Wir haben einige Buchprojekte gemacht,

wo Verkäuferinnen und Verkäufer eingeladen waren zu schreiben, und dazu gab es immer Lesungen an den verschiedensten Orten. Zuletzt das großartige Projekt im Hotel Sacher im Vorjahr. Oder bei den Weihnachtsfeiern mit den Verkäuferinnen und Verkäufern. In den Momenten, wo man die Menschen und die Begegnung spürt, habe ich das Miteinander am intensivsten erlebt.

Gab es auch Momente, in denen Sie sich mehr Miteinander gewünscht hätten?

Michaela Gründler: Ich neige dazu, dass ich ein Mensch bin, der sagt: Das schaff ich schon. Da bin ich ein bisschen Einzelkämpferin. Ich bin die einzige Vollzeiterkraft, ansonsten haben wir nur Teilzeiterkräfte im Team. In der Redaktion hat es Phasen gegeben, wo ich monatelang allein war. Ich bin nicht darauf gekommen, dass ich auch um Hilfe bitten könnte, weil ich mir gedacht habe: Ah, das kriegst du schon hin. Und so habe ich öfters auch meine eigenen Grenzen überschritten und war erschöpft.

„Wenn man die Begegnung spürt, ist das Miteinander am intensivsten.“

Wie sorgen Sie persönlich für ein gutes Miteinander im Apropos-Team?

Michaela Gründler: Ich fördere gerne, ich ermutige gerne und ich lobe gerne. Und ich nehme

nichts für selbstverständlich. Wenn mir Dinge auffallen, die ich nicht als selbstverständlich erachte, habe ich das Bedürfnis, mich zu bedanken und meine Wertschätzung zu zeigen. Ich versuche alle einzubinden und Gemeinschaftsentscheidungen herbeizuführen. Natürlich habe ich die Letztverantwortung, aber wenn die Mehrheit anderer Meinung ist, dann achte ich darauf und nehme die Stimmen aller mit hinein. Mir ist in meiner Führung wichtig, dass mein Team einen sicheren Rahmen hat, um seinen Job gut und selbstständig machen zu können, dass es Dinge ausprobieren kann und dass sehr viel möglich ist. Und dass alle wissen: Ich bin da, wenn es nötig ist. Aber ich pfusche ihnen nicht drein.

Woran merken Sie, dass das Miteinander funktioniert?

Michaela Gründler: Wir sind täglich in Kontakt und ich spüre, wenn etwas nicht stimmig ist.



2014 bietet Chefredakteurin Michaela Gründler Verkäufer:innen und Leser:innen erstmals wöchentlich Kundalini-Yoga an.



Im Herbst 2011 bekam Apropos für „Denk ich an Heimat“ den ersten Platz beim Salzburger Volkskulturturpreis verliehen.



Geselliges Miteinander: das Apropos-Team und Verkäufer:innen im Park 2017.



Ein Gespräch mit Tiefgang: 2019 sprach Michaela Gründler im Titelinterview mit Bruder David Steindl-Rast über Lebenserfahrungen und Dankbarkeit.



Ein großes Jubiläum: 2022 wurden im Literaturhaus Salzburg 25 Jahre Apropos gefeiert.



Ab Februar 2019 lud der Apropos-Chor rund um Mirjam Leitner einmal in der Woche zum Mitsingen ein.

Dann kann ich es ansprechen, weil wir eine vertrauensvolle Basis im Umgang haben. Ich sehe aber auch an den „intern“-Zeitungsbeiträgen von Verena, Judith, Julia und Michael, wie es ihnen geht. Ich merke es an der Begeisterung, an den guten Ideen und am Einsatz bei den Projekten. Und das gibt mir die Möglichkeit, mich jetzt auch selbst einmal herauszunehmen und mir eine Auszeit zu gestatten, weil das Team mir Dinge abnimmt und sie gut bewältigt. Als Führungskraft habe ich schon viele Höhen und Tiefen erlebt und sehe es nicht als selbstverständlich an, dass das Team jetzt so super zusammenpasst.

Sie verbinden bei Apropos schon seit 25 Jahren Journalismus und soziales Engagement. Was gab Ihnen das Rüstzeug, so gut mit diesen unterschiedlichen Welten umzugehen?

Michaela Gründler: Das Gastgewerbe! Meine Eltern hatten ein Lokal in Linz, wo ich immer wieder mitgeholfen habe. Da lernst du, mit den verschiedensten Menschen umzugehen und auszugleichen, und du hast immer im Blick: Wer braucht gerade was? Meine Eltern waren sehr sozial engagiert, mein Vater als ehrenamtlicher Chorleiter, meine Mama im Kirchenvorstand. Zu Weihnachten haben sie immer wieder einsame Gäste aus dem Lokal zu uns nach Hause eingeladen. Diese menschliche Bandbreite war mir also vertraut. Zu Beginn hatten wir bei Apropos viele österreichische Verkäufer:innen, einige mit Alkoholproblem, und ich habe mir gedacht: Eigentlich ist das die logische Fortführung der Gäste meiner Eltern!

Und abgesehen vom Elternhaus?

Michaela Gründler: Ich habe Geisteswissenschaften studiert, Germanistik und Publizistik, und den Geisteswissenschaftler:innen sagt man ja nach, dass sie sehr lösungsorientiert und vernetzt denken können. Das kommt mir zugute. Und ich merke, wenn es kritisch wird, dann laufe ich zur Höchstform auf. Ich habe einen großen Ehrgeiz, Dinge auch zu schaffen. Ich schaue genau hin, ich höre genau zu, ich höre gerne zu und ich kann es auch aushalten, wenn es jemandem nicht gut geht. Weil wenn man das nicht aushält, wenn man zu stark reinkippt in das Mitleid, dann bringt das niemandem was – weder der Person, der es nicht gut geht, noch mir, die ich gerade am Zuhören bin. Es geht um Empathie und mitfühlende Distanz.

Hätten Sie sich jemals gedacht, so lange bei Apropos zu bleiben?

Michaela Gründler: Nein, ich bin selbst erstaunt! Am Anfang gab es diesen Rechtsstreit um den Namen Asfalter und ich habe mir gedacht: Ich bin gespannt, wie lange es die Zeitung überhaupt noch gibt. Es war von Anfang an eine Wackelgeschichte. Ich hatte schon vor, noch woanders zu arbeiten. Aber dann war

Foto: Christian Weingartner



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
KAUFT gern Apropos
LIEST gern Apropos
SCHREIBT gern für Apropos

der Namensstreit gelöst, ich habe die Leitung angeboten bekommen, und mit dem Thema Leitung und Führung war ich neben den operativen Dingen ausreichend beschäftigt. Ich bin ein begeisterungsfähiger Mensch und brauche immer wieder Abwechslung. Genau das kann ich bei Apropos ausleben: Die Konstante ist die Zeitung, aber rundherum gibt es die vielen Projekte, wo ich etwas Neues entstehen lassen kann. Ich erlebe das in meinem Job, was andere erleben, wenn sie alle zwei Jahre Job wechseln.

Worauf sind Sie besonders stolz?

Michaela Gründler: Auf unsere zahlreichen Preise und Auszeichnungen. Gerade für eine Straßenzeitung sind Preise unheimlich wichtig, damit wir als Medium ernst genommen werden. Der erste Preis, den wir erhalten haben, war der René-Marcic-Preis, ein hochkarätiger Journalismuspreis. Das war so eine Aufwertung für uns! Es folgten noch weitere und wir freuen uns immer sehr darüber. Nicht, weil wir so eitel sind, sondern weil es auch ganz viel mit unseren Verkäuferinnen und Verkäufern macht: dass sie ausgezeichnet werden für eine Tätigkeit, die in der Gesellschaft in der Regel nicht so anerkannt ist. Dass genau die vor den Vorhang geholt werden, die sonst die Erfahrung machen, nicht so gern gesehen zu sein. Diese Wertschätzung bedeutet ihnen unheimlich viel.

Zum Stichwort, als Medium ernst genommen werden: Haben Sie da im Laufe der Zeit eine Veränderung erlebt?

Michaela Gründler: Ich kann mich noch erinnern, dass mich meine Journalismus-Kolleg:innen in der Anfangszeit gefragt haben: „Wann fängst du endlich bei einer gescheiterten Zeitung an?“ Straßenzeitungen haben damit zu kämpfen, dass Menschen, die sie nicht kennen, Vorurteile haben. Sie glauben, dass da sicher das ganze Leid der Welt versammelt ist, die Zeitung einen runterzieht und nicht gut zu lesen ist. Als ich die Leitung übernommen habe, war mein Qualitätsanspruch, dass die Leute Apropos nicht nur kaufen, weil sie was Gutes tun wollen, sondern weil sie es auch gerne lesen. Jahre später habe ich es extrem befriedigend gefunden, als zwei Journalisten-Kollegen zu mir gesagt haben: „Du, falls du jemals aufhörst, gib mir bitte Bescheid. Ich hätte gerne deinen Job.“

Und außerhalb der Journalismusbranche?

Michaela Gründler: Unlängst habe ich mich



sehr gefreut, weil ich im Kaffeehaus war und das aktuelle Apropos im Zeitungsständer bei allen anderen Zeitungen gehängt ist. Früher habe ich immer heimlich das Apropos zu den Zeitungen dazugeschummelt und bei meinem nächsten Besuch war es wieder weg. Und jetzt sind wir quasi ganz offiziell in diesem Zeitungsständer vertreten. Ich merke es auch, wenn ich für Projekte Sponsor:innen oder Inserent:innen suche. Da ist ein großes Wohlwollen da. Namhafte Betriebe und Institutionen kommen mit Projektideen auf uns zu. Es ist einfach eine große Bereitschaft da, zu unterstützen und zu helfen, auch von privater Seite, wenn zu Weihnachten großzügige Spenden für die Verkäufer:innen kommen. Das macht mich sehr stolz.

Was ist Ihre Vision für die kommenden Jahre?

Michaela Gründler: Die Zeitung ist erwachsen geworden und jetzt geht es darum, auf eine andere Ebene zu kommen. Ich glaube, es braucht noch mehr Bewusstseinsarbeit. Ich möchte noch mehr Menschen die Themen Armut, Ausgrenzung und fehlende Teilhabe erfahren lassen – auf eine Art und Weise, in der sie sich gern damit auseinandersetzen. Insofern sind wir immer offen für Projektideen und Kooperationen. Ich wünsche mir, dass wir im Bildungsbereich noch stärker verankert werden, sei es in Form von Stadtpaziergängen oder dass Verkäufer:innen in Schulklassen gehen oder dass wir Unterrichtsmaterial zum Thema Armut gestalten. Diese Weiterentwicklung ist mir wichtig.

Haben Sie auch einen ganz konkreten Wunsch?

Michaela Gründler: Seit heuer verfolgt mich immer wieder der Gedanke: Es wäre toll, wenn die Straßenzeitung einmal die Eröffnungsrede bei den Salzburger Festspielen halten würde. Das wäre tatsächlich Bewusstseinsarbeit über die Grenzen hinaus! 🗣️

Dank der Werbeagentur „Die fliegenden Fische“ war Apropos 2021 und 2022 mit einer bunten Plakatkampagne in der ganzen Stadt sichtbar.

Kulturelles Highlight: 2019 besuchten Team und Verkäufer:innen eine Probe des Jedermann.



Seit 2017 erzählt Georg Aigner bei den Apropos-Stadtpaziergängen vom Leben auf der Straße.

Der Alltag mit dem Angelman-Syndrom stellt Etienne und seine Familie täglich vor Herausforderungen.



von Julia Herzog

Es herrscht ausgelassene Stimmung im Haus der Familie Thevelin-Schatzmann in Adnet. Papa Denis steht in der Küche und backt Pizza. Die Familienmitglieder rufen ihm die Zutaten zu, die je nach Geschmack nicht am Belag fehlen dürfen. Im Hintergrund ertönen helle Jazzklänge. Sohn Paul fragt, ob er vor dem Essen noch etwas naschen darf. Hund Zappa schleicht zwischen den Beinen umher und Mama Annette stellt schließlich eine kleine Schale mit Knabbereien auf den Tisch. Nun ist auch das Interesse des jüngsten Familienmitglieds geweckt: Blitzschnell greift der siebenjährige Etienne in die Schale und steckt sich die Leckereien in den Mund. Dafür lässt er das Sieb fallen, an dem er zuvor geknabbert hat. Annette Schatzmann lacht: „Etienne steckt sich alles in den Mund. Er hat ein super Immunsystem und ist eigentlich der Gesundeste in der Familie.“ Während seine Mutter spricht, isst Etienne die Schüssel leer und lacht dabei herzlich und ansteckend. Schnell wird klar: Etienne ist anders.

Der 7-Jährige wurde mit dem seltenen Angelman-Syndrom geboren. Diese genetische Veränderung, mit der etwa eines von 15.000 Neugeborenen zur Welt kommt, hat schwere Entwicklungsverzögerungen sowie kognitive und motorische Einschränkungen zur Fol-

Leben mit Genbesonderheit

DER LACHENDE ENGEL

Am 15. Februar findet der Welt-Angelman-Tag statt. Ein Tag, um auf eine seltene Genbesonderheit aufmerksam zu machen, deren Betroffene 24-Stunden-Betreuung benötigen. Der siebenjährige Etienne ist einer davon. Seine Familie erzählt, wie es sich mit einer Diagnose lebt, die alles verändert.

ge. Betroffene können ein Leben lang nicht sprechen, haben Schwierigkeiten zu gehen und müssen gefüttert und gewickelt werden. Ein überraschendes Merkmal des Syndroms: überdurchschnittliche Fröhlichkeit. So scheint es zumindest, da die Betroffenen oft einen glücklichen Gesichtsausdruck haben und viel lachen. „Übermäßiges Lachen ist ein Merkmal von Angelman-Kindern. Sie lachen aber auch

„Es geht darum, dein Kind so zu nehmen, wie es ist.“

in Situationen, in denen sie gestresst sind oder sich nicht wohlfühlen“, erklärt Annette Schatzmann. „Im Grunde sind sie aber fröhliche Menschen, die mit Offenheit und Neugierde auf ihre Mitmenschen zugehen, sie berühren und umarmen.“

So fröhlich Etienne und die Stimmung im Haus heute Abend sind, der familiäre Alltag sieht meist anders aus: „Unsere Tage laufen

sehr geregelt ab. Je routinierter unser Alltag ist, desto besser funktioniert das Leben mit dem Syndrom“, erzählt Denis Thevelin. Am schwierigsten sei das Leben vor der Diagnose gewesen: „Als Etienne 2 Monate alt war, wurde festgestellt, dass etwas mit seinen Augen nicht stimmt. Sofort gab es die wildesten Diagnosen – etwa, dass er blind oder am Erblinden ist“, erzählt Annette Schatzmann. Nach einem Jahr kam die Vermutung auf, dass Etienne Albinismus habe. „Mit dieser Hypothese haben wir uns damals abgefunden und unser Leben danach ausgerichtet.“ Bis zu vier Mal pro Woche brachten Etiennes Eltern ihn zur frühkindlichen Förderung und zu Ergo- und Physiotherapie. Bald stellten die Therapeuten fest, dass nicht nur Etiennes Sehkraft betroffen ist. Als er im August 2019, kurz vor seinem dritten Geburtstag, schließlich seinen ersten epileptischen Anfall hatte, stellte ein Neurologe im Kinderspital die Diagnose Angelman-Syndrom. Ein Moment, der sich eingebraunt hat: „Einerseits waren wir erleichtert, weil wir endlich Gewissheit hatten. Wir haben ja lange gehaut, dass etwas nicht stimmt. Ich kann mich erinnern, dass ich in dem Jahr vor der Diagnose jeden Abend mit Tränen eingeschlafen bin. Es hat sich angefühlt, als wäre jemand gestorben. Von daher begann unsere Trauerphase schon vor der Diagnose. Andererseits ist in dem Moment trotzdem die



Welt zusammengebrochen“, erzählt Schatzmann. Eine erste Anlaufstelle nach der Diagnose war der Angelman-Verein in Frankreich, wo die Familie damals lebte. Nach dem Umzug in Annettes alte Heimat Salzburg wurde der Angelman Verein Österreich zur zentralen Stütze: „Der Verein ist unsere neue Familie. In der Gemeinschaft finden wir immense seelische und praktische Unterstützung. Wir helfen uns alle gegenseitig – etwa bei Administrativem wie dem Beantragen von Pflegegeldern. Das Wertvollste sind jedoch die Elterntreffen. Die anderen verstehen die Ängste und Sorgen, die uns plagen, sehr gut – weil sie sie selbst fühlen.“

Nach dem Abendessen spielt Papa Denis Klavier in der Stube. Etienne folgt der Melodie mit dem für Angelman-Kinder typisch wankenden Gang und stellt sich neben seinen Vater. Der 7-Jährige streckt den Arm aus und drückt ebenfalls in die Tasten. Das Resultat ist ein herrlich chaotisches Duett. Etienne lacht sein ansteckendes Lachen. Er scheint hellwach, obwohl die Schlafenszeit näher rückt. „Zum Glück haben wir Etiennes Schlafstörung heute gut im Griff. Früher ist er nachts oft aufgewacht und stundenlang nicht mehr eingeschlafen. Denis und ich haben uns dann abwechselnd um ihn gekümmert. Dieser Schlafentzug war die absolute Hölle“, erinnert sich Schatzmann. „Mittlerweile haben wir eine Schlafroutine gefunden, die gut funktioniert. Ich schlafe jede Nacht bei Etienne. Wenn er aufwacht, greift er zu mir rüber und sobald er spürt, dass jemand da ist, schläft er meistens wieder ein.“ Für Außenstehende sei oft schwer vorstellbar, was es bedeutet, ein Kind zu haben, das man keine Sekunde des Tages aus den Augen lassen kann: „Unser Fokus ist immer auf Etienne gerichtet. Noch kann er die Haustür nicht selbst aufmachen. Eine gleichaltrige Angelman-Tochter von Freunden in Frankreich hat es geschafft, die Haustür zu öffnen und in den Garten zu gehen. Das kleine Mädchen ist im Pool ertrunken. Das ist das Schlimmste, was Eltern widerfahren kann.“ Zeit zu zweit oder Elternzeit mit dem 10-jährigen Paul, dem Bruder von Etienne, sei kaum möglich. Die Familie sei schon seit Längerem auf der Suche nach einer Betreuungsperson, die sich gelegentlich um Etienne kümmert. „Wir haben einige Annoncen geschaltet, bislang aber ohne Erfolg. Wir hoffen, dass sich bald jemand findet“, erzählt Denis Thevelin.

Unter der Woche besucht Etienne eine Ganztagschule für Kinder mit Beeinträchtigungen. Dort darf er bleiben, bis er sechzehn ist. Über die Zukunft ihres Sohnes denken die Eltern viel nach: „Später wird Etienne wahrscheinlich in einer Werkstatt oder Erwachsenenbetreuung unterkommen. Hoffentlich bleiben wir im Alter



Annette Schatzmann kennt die Anstrengung, sein Kind 24 Stunden am Tag nicht aus den Augen lassen zu können.

fit und können uns so lange wie möglich um ihn kümmern.“ Bis es so weit ist, lebt die Familie von einem Tag zum nächsten und erlebt dabei viel Gutes: „Das Leben mit dem Syndrom hat auch schöne Seiten. Wir lachen im Alltag sehr viel“, erzählt Denis Thevelin. Seine Frau stimmt zu: „Am Ende geht es darum, dass du dein Kind so nehmen kannst, wie es ist. Etienne ist ein unglaublich liebenswertes Kind. Und es ist immer wieder schön, wenn dieser kleine Mensch freudestrahlend auf dich zugewankt kommt.“

INFO



Das Angelman Syndrom ist die Folge einer seltenen Genbesonderheit auf Chromosom 15, die unter anderem mit psychischen und motorischen Entwicklungsverzögerungen, kognitiver Behinderung, Hyperaktivität, Epilepsie und einer stark reduzierten Lautsprachentwicklung einhergeht.

www.angelman.at

Unter Gleichbetroffenen

SELBSTHILFE

WIRKT

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Eva Dospelgruber
SAMMELT Geschichten von Frauen
UNTERRICHTET Deutsch als Fremdsprache
BESITZT viele ungelesene Bücher
LEGT ihre Wege am liebsten mit dem Fahrrad zurück
FREUT SICH auf den Frühling

Sie heißen „Guru ade!“, „Wenn Essen dein Leben bestimmt“, „DAPS“ oder „Angst frisst Seele auf“. So verschieden ihre Namen auch sind, der Zweck eint diese Gruppen: die Selbsthilfe. Unsere Autorin hat den Dachverband der Selbsthilfe Salzburg besucht, um im Gespräch mit Geschäftsführerin Sabine Geistlinger Einblick in die Welt der Selbsthilfe zu bekommen.

von Eva Dospelgruber

Selbsthilfe ist der Versuch, ein Problem selbst zu lösen oder mit einer schwierigen Situation selbst umgehen zu lernen – entweder allein oder in einer Gruppe. Der Grundstein für den ersten freiwilligen Zusammenschluss wurde im Jahr 1935 in der Stadt Akron in Ohio, USA, gelegt. Bill Wilson und Bob Smith suchten dort nach dem besten Weg, ihre Sucht nach Alkohol zu überwinden, und gründeten eine Gruppe. Daraus entstand das Konzept der Anonymen Alkoholiker, das inzwischen weit verbreitet ist und Einfluss auf viele nachfolgende Selbsthilfeorganisationen hatte.

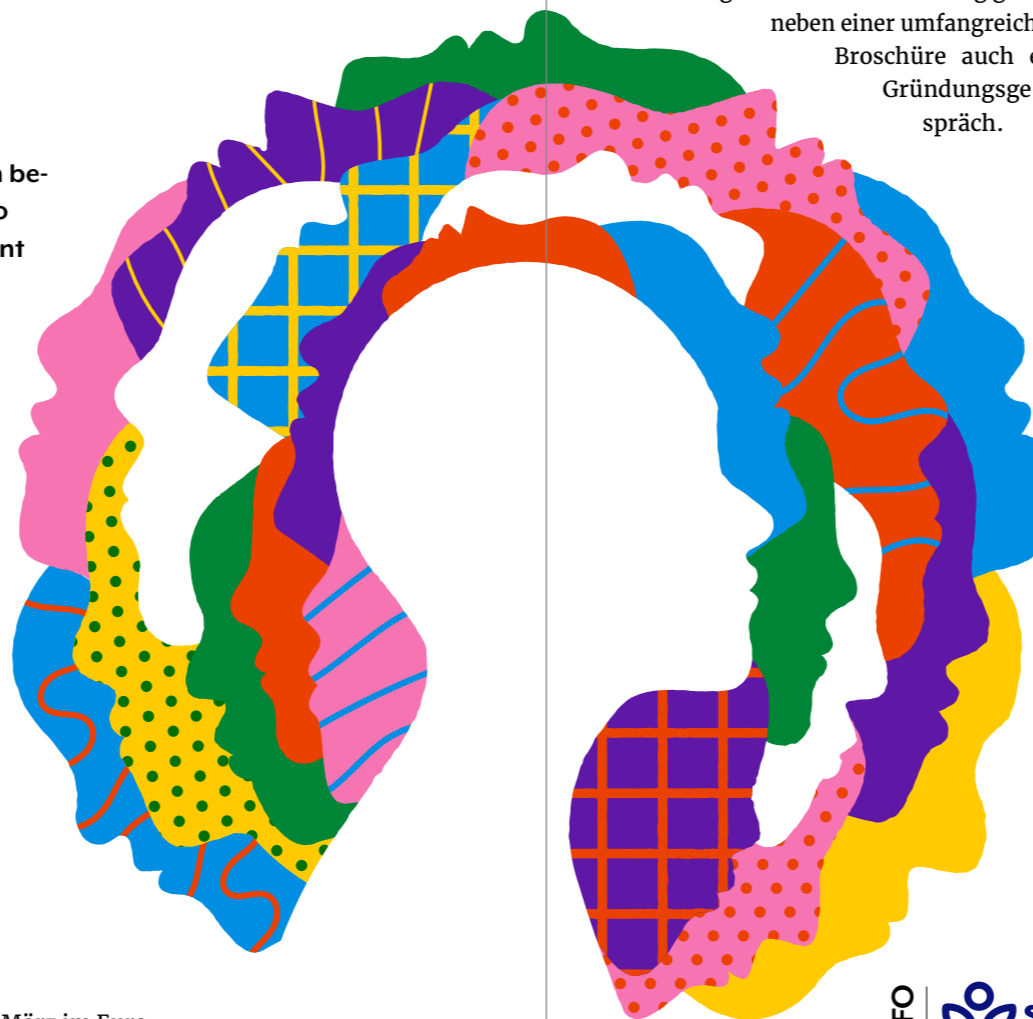
Fast 90 Jahre sind seither vergangen und mittlerweile gibt es im Bundesland Salzburg mehr als 200 Selbsthilfegruppen zu rund 180 Themen – hauptsächlich für Betroffene, aber immer mehr auch für (pflegende) Angehörige. Diese Gruppen leisten einen wichtigen Beitrag, um Menschen im Umgang mit ihrem Thema bzw. ihrer Erkrankung oder der ihrer Angehörigen zu stärken.

Das Verständnis füreinander und die gegenseitige Unterstützung machen die Stärke einer solchen Gruppe aus. Die Mitglieder sind unter sich, in einem geschützten Rahmen, in dem Vertrauen herrscht und ein wertvoller Austausch von Erfahrungen und Wissen unter Betroffenen stattfindet. Denn Gleichbetroffene wissen viel eher, was die oder der andere meint oder braucht. Das bietet Sicherheit für das offene Ansprechen der eigenen Belange und kann die individuelle Lebenssituation verbessern.

Der Dachverband in Salzburg unterstützt und begleitet seit mittlerweile 36 Jahren alle Gruppen im Bundesland, leistet Vernetzungs- und Gremienarbeit und ist sehr innovativ. So wurde hier die erste Selbsthilfegruppe Österreichs für Sektenaussteiger und deren Angehörige gegründet. Und hier gab es auch pandemiebedingt die erste hybride Gruppe, wo die Treffen gleichzeitig vor Ort und virtuell stattfanden.

„Gegenseitiges Verständnis ist die Stärke der Selbsthilfegruppen.“

Doch viele Menschen schaffen es trotz des großen Angebots nicht, zu einem Gruppentreffen zu gehen. Ihre persönlichen Hürden sind zu groß. Filme, Podcasts und eine eigene App sollen helfen, diese Hindernisse zu überwinden. So finden sich auf dem YouTube-Kanal des Dachverbands Selbsthilfe Salzburg zahlreiche Videos, in denen sich Menschen aus verschiedenen Gruppen vorstellen und über ihre Krankheit, ihre Motivation und die Gruppe erzählen. Auch mit sympathischen Podcasts wird versucht, Betroffenen und Angehörigen die Scheu zu nehmen. Hierzu werden Mitglieder von unterschiedlichen Gruppen eingeladen, die in entspannter Atmosphäre erzählen. Und am Tag der seltenen Erkrankungen und andere Erkrankungen, der heuer am



16. März im Europark stattfindet, sind viele Gruppen vertreten, die über ihre Arbeit und das Potenzial der Selbsthilfe informieren.

Ein wichtiger Teil der Salzburger Selbsthilfearbeit sind die Kooperationen mit allen öffentlichen Krankenhäusern im Land. Ein „selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ zeichnet sich dadurch aus, dass die dort tätigen Ärztinnen und Ärzte sowie das Pflegepersonal den Kontakt zwischen Patient:innen und Selbsthilfegruppen aktiv unterstützen. So kann es für Menschen, die vor einer Operation stehen, hilfreich sein, schon vor dem Eingriff eine Selbsthilfegruppe zu ihrer Erkrankung zu besuchen. Nach ihrer Entlassung wissen sie dann, wo sie sich hinwenden können.

Obwohl es mittlerweile zu vielen Themen bzw. Erkrankungen Angebote gibt, kann es sein, dass das passende nicht dabei ist. Dann kann jede und jeder selbst aktiv werden und eine neue Gruppe

gründen. Der Salzburger Dachverband unterstützt dabei, wenn die potenziell neuen Mitglieder einige Kriterien erfüllen. So ist wichtig, dass es regelmäßige Treffen zum Erfahrungsaustausch gibt und die Gruppe offen ist für alle Betroffenen bzw. Angehörigen. Für diese Gründung gibt es neben einer umfangreichen Broschüre auch ein Gründungsgespräch.

Wichtig ist auch, dass die Gründer:innen einer Gruppe gut auf sich selbst achten. Damit das Ehrenamt nicht überhandnimmt, empfiehlt Sabine Geistlinger ein eigenes Handy für die Selbsthilfegruppe, das an andere Mitglieder weitergegeben oder auch mal abgeschaltet werden kann.

Da sich seit einigen Jahren eine Entwicklung nach mehr Bedarf an Selbsthilfe bei psychischen Problemen zeigt, gibt es gerade in diesem Bereich immer mehr Angebote. Vielleicht ist es für manche Menschen leichter, erst in einer Gruppe Rat zu suchen, bevor sie eine Ärztin oder einen Psychologen aufsuchen. Indem sie die professionellen medizinischen Angebote ergänzen, sind Selbsthilfegruppen ein wichtiger und nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Gesundheitslandschaft. 🌱

INFO



Dachverband Selbsthilfe Salzburg
 im Haus der ÖGK Salzburg, Turm 2/Ebene 01
 Engelbert-Weiß-Weg 10
 5021 Salzburg
 Tel: 05 / 0766-171800
Zweigstelle Schwarzach
 c/o Kardinal Schwarzenberg Akademie
 Baderstraße 10b
 5620 Schwarzach
 Tel: 06415 / 7101-2712
 office@selbsthilfe-salzburg.at
Beratung: Dienstag bis Freitag von 8.00 bis 12.00 Uhr und nach Vereinbarung
 ▶ www.selbsthilfe-salzburg.at

Dachverband Selbsthilfe Salzburg auf YouTube:
 ▶ youtube.com/@dachverbandselbsthilfesalzburg

Veranstungstipp:
 Tag der seltenen Erkrankungen und andere Erkrankungen
 16. März 2024 im Europark

DIE NÄCHSTE AUSGABE
 ERSCHEINT AM 26. FEBRUAR 2024

STARK



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
 Soziale Arbeit gGmbH
 Geschäftsführer Christian Moik
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | **Telefax** 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
 Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion Judith Mederer
Redaktion & Social Media Julia Herzog
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild iStock
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
 Tine May, Arthur Zgubic, Eva Dospelgruber, Sandra Bernhofer, Christina Repolust, Luise Slamanig, Chris Ritzer, Laura Palzenberger, Kurt Mayer, Edi Binder, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Sonja Stockhammer, Ulli Hammerl, Andreas Brandl, Ulrike Matzer, Monika Pink, Sieglinde Welsler, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Sandra Hribernik

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
 IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Redaktionsschluss 05.02.2024
Nächster Erscheinungstermin 26.02.2024

Miteinander

WENN MUSIK GRENZEN ÜBERWINDET

von Sandra Bernhofer

Der Superar Community Chor ist grundsätzlich ein offener Chor. Ein harter Kern von sieben bis neun Menschen komme aber jeden Dienstag zwischen 17 und 18 Uhr zu den Proben im Bewohnerservice Lehen vorbei. Dann werden Grimassen geschnitten, es wird gelacht, gesungen, man bewegt sich im Raum, kommt miteinander ins Tun. „Dadurch entsteht ein guter Klang“, erklärt Chorleiterin Laura Humphreys. „Denn zum Singen braucht es den ganzen Körper.“ Und auch Mut. Mut, die Stimme in Gang zu bringen. Mut, stärker und mutiger zu singen, als man es sich zugetraut hätte. „In einem Chor tut man sich da ein wenig leichter, weil man sich auch einmal verstecken und trotzdem viel ausprobieren kann“, sagt sie.

Das Singen in der Gruppe sei eine „riesige Empathieschule“, ist Humphreys überzeugt: „Man sitzt im gleichen Boot, verfolgt ein Ziel, das man nur zusammen erreichen kann. Dafür muss man mit sich selbst in Kontakt sein und die anderen ganz genau wahrnehmen“, so die Wahlsalzburgerin, die fünf Chöre leitet, darunter auch den Superar Community Chor. Die Gruppe wechselt ständig und ist bunt gemischt, von der Studentin über Lehrer:innen und Psycholog:innen bis hin zum Pensionisten. Auch die Mitglieder des Apropos-Chors haben dort einen Platz gefunden, während Chorleiterin Mirjam Leitner in Babypause ist. „Wir freuen uns immer über Zuwachs“, betont Humphreys. Zugangsbedingungen gibt es keine: „Man muss weder Noten lesen noch singen können. Jeder und jede kann mitmachen, und das kostenlos!“

Die Geschichte von Superar beginnt 2009. Gegründet wurde das Projekt vom Wiener Konzerthaus, den Wiener Sängerknaben und der Caritas der Erzdiözese Wien damals, um 350 Kinder an drei Wiener Volksschulen im

Fach Chorgesang und später auch beim Erlernen von Instrumenten zu unterstützen. Inzwischen gibt es Superar in Rumänien, Ungarn, Liechtenstein, der Slowakei, der Schweiz und Bosnien & Herzegowina. Auch in der Stadt Salzburg werden an zwei Volksschulen gut 200 Kinder zum Singen und Musizieren animiert. „Wir sind bewusst an Schulen gegangen, von denen wir glauben, dass dort Kinder sind, die sonst nicht dazu ermutigt werden, sich im künstlerischen Bereich auszuprobieren“, erläutert Standortleiter Tobias Kremshuber das Konzept. „Superar geht es darum, soziale Grenzen aufzubrechen, indem es kostenfreie musikalische Förderung von Kindern ermöglicht.“

„Man kann auch mit leisen Tönen kraftvolle Ansagen machen.“

Den Community Chor für Erwachsene hat Laura Humphreys 2019 gegründet. In ihrer Funktion setzt sie darauf, die Sänger:innen zu motivieren. „Ich bin nicht sehr streng, keine autoritäre Persönlichkeit, aber es funktioniert trotzdem. Man kann auch mit leisen Tönen kraftvolle Ansagen machen“, ist sie überzeugt. Volkslieder, Jodler, Circle Songs und immer wieder auch Lieder aus anderen Sprachen und Kulturen, die die Sänger:innen selbst in die Gruppe einbringen können, gehören zum Repertoire des Chors. „Es ist besonders schön, wenn man dann bei Auftritten sieht, dass sich auch im Publikum Menschen aus einem anderen sprachlichen Hintergrund angesprochen fühlen. Dieses Brückenschla-

Jede Woche trifft sich der Superar Community Chor in der Stadt Salzburg. Warum er nicht nur Stimmen stärkt, sondern auch das gesellschaftliche Miteinander, erzählt uns Chorleiterin Laura Humphreys.

gen zwischen denen, die singen, und denen, die zuhören, gibt uns noch einmal zusätzlich Power“, freut sich Humphreys. Der Chor habe nämlich angefangen, auf kleine Auftritte hinzuprobieren, um mehr Kontinuität zu schaffen. „Die Gruppe stärkt sich selbst, wenn sie gemeinsam an Literatur arbeitet und immer wieder die gleichen Lieder singt, die dann auch eine besondere Qualität bekommen“, erzählt die Chorleiterin. Ihr gebe die Arbeit vor der Gruppe viel, sagt sie: „Ich bekomme total viel zurück und es fasziniert mich, wenn Punkte auf Papier zu Klang werden.“

TIPP **Superar Community Chor**
Treffpunkt: Jeden Dienstag, 17 bis 18 Uhr
 Bewohnerservice Lehen, Strubergasse 27A, Salzburg
Bevorstehende Auftritte:
 Montag, 18. März 2024, 18 Uhr:
 Kollegienkirche, Salzburg
 Donnerstag, 27. April 2024, 18 Uhr:
 Superar Jahreskonzert im Orchesterhaus, Erzbischof-Gebhard-Straße 10, 5020 Salzburg
 Mittwoch, 8. Mai 2024:
 Lange Nacht der Chöre



Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
MAG Katzen, Erdbeeren und Musik
IST aber nicht besonders musikalisch
FREUT SICH über Projekte mit Substanz

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Mit dem Handy zur neuen Zeitungsausgabe



Kein Bargeld mehr im Börserl, seit mit dem Handy gezahlt wird? Kein Problem. Ab sofort kann man das neue Apropos bei ausgewählten Verkäufer:innen ganz einfach mit dem Handy kaufen.



Wo finde ich Verkäufer:innen, bei denen ich bargeldlos bezahlen kann? An diesen Orten stehen die Chancen gut, dass du Verkäufer:innen findest, bei denen du smart bezahlen kannst.



Unten: Laura Humphreys (rechts, mit Tochter am Rücken) gründete 2019 den Community Chor für Erwachsene.



Autor Chris Ritzer

Miteinander

Es gibt so ein paar Wörter, die langsam am Aussterben sind – ganz oben steht Miteinander.

Wir haben's, scheint's, verlernt ... im Zuge der elektromagnetischen Diktatur ... wie es mein Freund Laszlo mal treffend bezeichnet hat! Man spricht mit

Handys ... Bildschirmen ... TV-Geräten oder mit sich selber ... ertappe mich immer öfter dabei ... Tiere wären da ja noch heilig oder Blumen ... die kriegen unfassbar viel mit, wenn man mit ihnen spricht ... im Reich der Elfen, Gnome, Trolle ... dem Zauber der Natur.

Aber dieses Miteinander unter den Menschen ... wo's ausnahmsweise nicht ums Geld, Sachleistungen oder Nützliches geht ... das wird immer seltener, weniger, spärlicher. Dabei ist kaum etwas wichtiger. Ob es ums Kaffeetrinken geht, ums Ratschen, wie man halt landläufig sagt. Wobei natürlich auch viel Unsinn verzapft wird, Leute ausgerichtet werden. Aber unterm Strich auch wieder viel Positives passiert, weil es Interesse bekundet am anderen, am Nächsten, am Nachbarn. Ich weiß von Leuten, die mumifiziert in ihrer Wohnung aufgefunden worden sind ... müssen ganz, ganz sympathische Zeitgenossen gewesen sein ... aber ungeachtet dessen ... mitdenken, mitfühlen und sich austauschen, das ist es, was in Wirklichkeit zählt.

„Fein sein, beinander bleiben“ heißt ein schönes altes Volkslied – fein sein nit aussigrosn ... obwohl die Äpfel vom Nachbarn natürlich viel saftiger und glänzender sind ... die von der Nachbarin leider auch, äh sorry, vertippt.



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Das Miteinander ist mir sehr wichtig

Ich finde, miteinander ist es besser, etwas zu unternehmen, als allein. Es ist schön, miteinander zu lachen, zu tanzen und lustig zu sein. Oder man trifft sich und tauscht sich aus, schwelgt in Erinnerungen, lacht miteinander über Witze, kocht ein gutes Essen und verspeist es gemeinsam.

LUISE SLAMANIG hofft, dass der Winter bald vorbei ist

Keep together, ob kuscheln, lachen, trinken, es ist ein Riesenunterschied, ob ich allein an der Bar sitze und trübselig mein Bier hinunterschürfe oder ob ich mich anregend mit jemandem unterhalte. Zoon politikon, haben wir mal gelernt, sollen wir angeblich sein. Ist aber bei der zunehmenden Einsamkeit sehr zu bezweifeln ... und bei Gott nicht nur alte Leute ... nein, immer mehr Junge auch – Generation Handy ... PC ... X ... das is fix. Weil Bindungen ... längerfristige, na lieber nit ... ist zu mühsam ... aufwendig. Da schon lieber PC ein- und ausschalten, mir am Handy was Heißes runterholen ... kost ja eh fast nix – angeblich. Es kostet in erster Linie Zeit, Aufmerksamkeit.

Ich weiß, Kate ist immer noch Prinzessin, obwohl langsam schon eine Reife, und der Charles, bei seiner Ernährungsweise, lebt noch 20 Jahre ... zach, zach, zach das mit den Royals ... Regenbogenpresse rauf oder runter, der Schmah muss langsam wieder renna ... aber den hat Covid ja weitgehend zerstört. Wir waren mal ein geselliges, gastfreundliches Völkchen ... schau Sie sich um, was davon noch übrig geblieben ist, und dann reden wir weiter ... so long, so weit, so guad ...

Eines sag ich euch und das andre sag ich euch morgen ... in memoriam petra ... eine meiner vielen wertvollen Blumen am Wegesrand. Bye, bye ... cu ... bis boid amoi. <<

Es ist auch schön, wenn man miteinander Spaziergänge macht und die frische Luft genießt. Ein gutes Miteinander tut unglaublich gut und ist mir sehr wichtig. Denn ich finde es schön, wenn man aufeinander schaut und einander hilft, wenn es jemanden mal nicht so gut geht. Dieses Miteinander genieße ich sehr und für mich stimmt: besser gemeinsam als einsam! <<

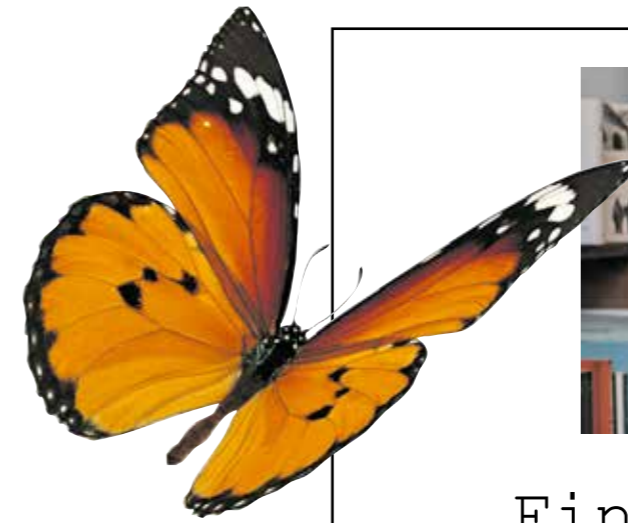


Foto: Sigrid Cain

Ein Schmetterling flattert über den Text

von Christina Repolust

„Kommt die Andrea?“, das fragten wir uns in der Schreibwerkstatt bei jeder Sitzung. Man wusste es nicht, Andrea kam, kam später oder kam nicht. Wenn sie kam, war sie präsent, brachte Dinge mit, einmal einen riesigen Kürbis, den ihr jemand geschenkt hatte und den zu teilen sie überaus gewillt war. Sie teilte Mitgebrachtes, ihre Gedanken, und das sanft, zart, beinahe ein wenig schüchtern. Termine und Zeitpunkte waren ihre Sache nicht, aber das schloss niemals aus, verlässlich zu sein. Sie nahm an der Schreibwerkstatt mit den Schülerinnen und der genialen Birgit Birnbacher mit Freude teil: „Die jungen Mädchen machen sich viele Gedanken, die sind kritisch, das gefällt mir. Wir sollten ihnen öfter zuhören.“ Andrea Hoschek hat viele Jahre am Kapuzinerberg gewohnt, ihre neue Wohnung und vor allem die Umgebung stellte sie vor große Herausforderungen, gern stieg sie rauf auf den Berg, dort fühlte sie sich wohl und wenn sie von ihren Fahrten auf ihrem Rad, ihrer Freude über einen Fotoapparat erzählte, strahlte sie: Andrea Hoscheks Strahlen begann in ihren Augen und wurde dann ganzkörperlich, sie war still und auch leise, aber stets präsent. „Was meinst du damit?“, erkundigte sie sich bei den Kolleginnen und Kollegen in der Schreibwerkstatt, wenn es um das Erarbeiten eines Monatsthemas ging. Und ja, alles ließ sich auf die Verbindung von Mensch und Natur oder, in der Priorisierung von Andrea, auf Natur und Mensch immer irgendwie hinführen. Jetzt wissen wir, dass Andrea nicht mehr kommt. Aber vielleicht lasse ich die Tür doch noch angelehnt für sie, man weiß ja nie, wie das mit den Energien so ist. <<





LAURA PALZENBERGER ist eine, die das Miteinander sehr pflegt

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Miteinander: Selbstverständlich und unverzichtbar

Das „Miteinander“ hat sehr viele Gesichter. Da bringt eine Freundin der anderen Medikamente, wenn diese krank ist. Aber es ist auch ein Zeichen von Miteinander, wenn man ganz einfach im Bus einer alten Dame oder einem alten Herr einen Sitzplatz anbietet. Das geht schnell, man muss nur wollen! Wenn ich jemandem aus meinem Freundeskreis beim Siedeln helfe und ordentlich anpacke, hat das mit Freundschaft, Gemeinschaft und eben diesem Miteinander zu tun. Wer für andere mitkocht und ihnen etwas zum Essen bringt, pflegt das Miteinander. Aber auch wenn zwei Schülerinnen gemeinsam lernen und einander abprüfen, bezeichne ich das als gelungenes Miteinander. Es sind nicht nur die ganz großen Dinge, die das Miteinander im Alltag ausmachen. Da ist beispiels-

weise jemand auf der Straße gestürzt, eine Person eilt herbei, hilft dem Verunfallten auf, erkundigt sich nach seinem Befinden und ruft die Rettung. Ja, der Helfer, die Helferin bleibt noch da, bis die Rettung eintrifft. Häufig ist diese Hilfe anonym und die Helfenden bleiben bescheiden im Hintergrund, Hauptsache, dem anderen, der anderen geht es gut. Ja, auch die Person, die anderen die Einkäufe zum Auto trägt oder bis in den vierten Stock schleppt, ist Teil des großen Miteinanders. Mir fallen noch viele Beispiele ein, alle haben etwas gemeinsam: Man unterstützt einen anderen Menschen, einen Verwandten/eine Verwandte, einen Freund/eine Freundin, Bekannte und Unbekannte. Für mich ist das Miteinander das Um und Auf im Leben! <<



KURT MAYER freut sich über mehr miteinander

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Was wirklich wichtig ist

Man kann nur miteinander im Leben weiterkommen. Zusammenhalt ist sehr wichtig. Ich spreche aus Erfahrung, dass das Alleinsein im Leben nichts bringt. Man verlernt das Reden, weil man das, was man sagen will, nicht ausspricht, sondern im Kopf behält. Die Einsamkeit wird immer größer. Ich hatte Angst vor Behörden und Ämtern und vor der Polizei. Wenn man keinen festen Wohnsitz hat, muss man sich auch immer wieder verstecken. Man tröstet sich mit Alkohol, um die Welt rundherum schöner zu machen, als sie in Wirklichkeit ist. Erst als ich den Gang zur Caritas-Bahnhofsmision und zur Notschlafstelle schaffte, lernte ich das Reden wieder kennen. Ich brauchte überall Unterstützung, allein hätte ich das alles nicht geschafft.

Es ist für mich schade, dass sich die Menschheit in dieser schwierigen Zeit auseinanderlebt und die Einsamkeit das Übergewicht bekommt. Es gibt Zeiten und Momente, wo man nicht allein sein will und auch nicht sein sollte. Darum gibt es ja Treffpunkte, wo man miteinander reden und neue Bekanntschaften machen kann. Hilfe anzunehmen fällt vielen Menschen schwer. Und trotzdem, man sollte über seine Probleme reden und sich austauschen, das allein kann schon vieles verändern. Ich freue mich auf jeden neuen Menschen, den ich kennenlernen darf. Was ich mir wünsche, wäre, dass wir wieder näher zusammenrücken. Denn Zweisamkeit und Gemeinsamkeit sind besser als Einsamkeit. <<



EDI BINDER ist meist allein unterwegs

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Hilft, wenn Not am Mann ist

Ich tu mir schwer, zum Thema „Miteinander“ etwas zu sagen. Ich würde mich nämlich als Einzelgänger bezeichnen. Ich habe wenig Kontakt zu anderen. Mir ist es lieber, allein zu sein. Wenn ich weiß, dass jemand krank ist oder es ihm nicht gut geht, dann helfe ich natürlich. Wenn ich Lebensmittel einkaufen gehe oder mir etwas aus der Trafik hole, dann nehme ich auch etwas für Wohnungskollegen mit, wenn sie etwas brauchen.

Manchmal ergibt es sich, dass ich wen auf der Straße treffe, dann trinken wir einen „versteckten Wodka“ (Mineralwasser) im Café Leimüller. Oder wenn ich im Schmankerl zu Mittag esse, dann komm ich öfters ins Gespräch. Das Schmankerl ist ein guter Platz, um Menschen zu treffen.

Mein Stamm-Verkaufsplatz ist vor der Trafik. Zum Trafikanten habe ich einen guten und schon langen Kontakt und beim Verkaufen der Zeitung tratsche ich gern mit meinen Stammkunden über dies und das. <<



radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Wohin geht die Pflege?



Fokus Pflege

Von Pflege für Pflege

Die Pflege hat unbestritten einen hohen Wert für unsere Gesellschaft und die Lebensgemeinschaft. Dies gilt für nahezu alle Lebensbereiche und Altersgruppen.

Das Sendeformat „Fokus Pflege“ des Universitätsklinikums Salzburg ist eine Mischung aus Berichten, Diskussionen und Meinungen zur Praxisentwicklung der Pflege inklusive einer Roadshow zu den verschiedenen Berufsfeldern mit ihren spezifischen Aufgaben, Besonderheiten und Qualifikationsstufen.

Ebenso führen wir immer wieder auch einen Diskurs zu beru-
politischen Fragen und dem Suchen nach lebensnahen Antworten, verbunden mit der Frage: Wohin geht der Weg der Pflege?

Gestaltung: Andre Ewers, Pflegewissenschaftler, Fachkrank-
kenpfleger für Anästhesie und Intensivpflege, Koordinator Klinische Pflegewissenschaft und
Pflegelorschung am Uniklinikum Salzburg.

Sendezeit: jeden 3. Freitag im Monat ab 16:00 Uhr

PROGRAMMTIPPS

unerhört! Das Magazin - offen und vielschichtig
DO, 8. & 22.02. ab 17:30 Uhr
WH am FR 7:30 und 12:30
Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Dabazab - Radio aus der Wühlkiste
MO, 5. 02. ab 20:00 Uhr
Nachrichten aus der erfundenen und wirklichen Wirklichkeit.

My favourite Music
Jeden FR ab 11:00 Uhr
Vielseitige Musik aus Daves Platensammlung. Mit Jazz- und Soulcharakter.

PUNK IN A BOX
MI, 14. & 28. 02. ab 15:00 Uhr
A metal box full of Punk from the 90s (plus more).

Wörterglühen
SA, 17. 02. ab 17:00 Uhr
Bücher sind eine wunderbare Bereicherung. Eine Sendung als Expedition auf das Buchgebirge und zum Sibensee.

The Rocking 50's
Jeden SA ab 13:00 Uhr
Eine Stunde Hillbilly, Rockabilly und Rock'n'Roll - Musik.

Show de Toilette
SO, 11. 02. ab 21:00 Uhr
Die Sendung mit dem dystopischen Duo, einem Botom-Up-Approach und steigender Qualität.

Radio Hamraz
Jeden MO ab 19:00 Uhr
Das Magazin für laissprachige Migrantinnen.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Meine Kundschaften

Ich habe immer einen wunderbaren Kontakt mit meinen Kundschaften und mache immer gute Erfahrungen mit ihnen und führe gute Gespräche. Zum Beispiel im Kindergarten, da bekomme ich immer einen Kaffee und eine Jause, wenn ich vorbeikomme, und sie freuen sich immer auf unsere Texte. Mit einer anderen Kundschaft gehe ich immer essen und es ist schon eine richtige Freundschaft entstanden über die Zeit. Ich werde auch bei den Kundschaften immer gern gesehen und sie fragen mich auch sofort, ob ich wieder etwas geschrieben habe.

EVELYNE AIGNER freut sich im Februar auf den Grazer Faschingsumzug im Fernsehen

Im neuen Jahr erkundigen sie sich auch, wie wir die Feiertage verbracht haben und wie es uns geht. Ich bin immer guter Laune und rede gerne mit allen, und das merken die Kundschaften und die Menschen generell. Auch in die Panorama-Bar gehen wir mit einer netten Kundschaft. Das ist nicht selbstverständlich, da merkt man auch die Sympathie, die einem entgegenkommt, sonst würden wir nicht eingeladen werden. Ich freue mich darüber, da mir ein gutes Miteinander mit meinen Kundschaften sehr wichtig ist. <<



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Das Leben ist schön

Zu zweit geht vieles leichter, da wir immer über alles reden können. Wir sind seit 16 Jahren verheiratet und es wird von Jahr zu Jahr besser, weil wir am selben Strang ziehen. Deswegen funktionieren unsere Stadtführungen auch so gut. Die Leute sehen, dass wir respektvoll miteinander umgehen. Wenn einer von uns krank ist oder irgendwelche Probleme hat, dann helfen wir uns gegenseitig. Ich habe meiner Frau mit der Spielsucht geholfen, sie hat mir nach meinem Schlaganfall dabei geholfen, wieder gehen und sprechen zu lernen. Sie hat in dieser schweren Zeit viel Kraft gegeben. Und ich lerne auch viel von ihr. Manchmal diskutieren wir miteinander und ich merke mitten im Gespräch, dass meine Frau recht hat.

Seit 23. Dezember haben wir auch eine weitere Aufgabe, die wir gemeinsam angehen. Wir haben uns einen Welpen genommen. Es ist ein Weibchen und heißt Cleo. Wir freuen uns sehr darüber. Für mich und meine Frau ist unser Leben richtig schön, denn miteinander ist es besser als allein. <<

GEORG AIGNER freut sich im Februar auf den Faschingsdienstag



Welpen Cleo hält Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg seit 23. Dezember auf Trab.



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Allein und miteinander

Ich bin gerne allein, wenn ich meine Ruhe haben will.
Ich bin gerne allein, wenn ich mich konzentrieren muss.
Ich bin gerne allein, wenn ich nachdenken muss.
Ich bin gerne allein, wenn ich ein schönes Bild malen will.
Ich bin gerne mit meinen Tieren allein, wenn es mir nicht gut geht.

SONJA STOCKHAMMER ist eine Einzelgängerin, aber nicht immer

Ich bin gerne mit anderen zusammen, wenn ich reden will.
Ich bin gerne mit anderen zusammen, wenn ich mich unterhalten will.
Ich bin gerne mit anderen zusammen, wenn ich ein Fest feiern will.
Ich bin gerne mit anderen zusammen, wenn ich Hilfe brauche.
Ich bin gerne mit anderen zusammen, wenn ich nicht allein sein will. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Apropos-Stadtpaziergänge – Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. Die Apropos-Verkäufer:innen Evelyne und Georg Aigner nehmen Sie mit auf eine Reise durch die Stadt. Dabei erzählen sie auf den Touren „Überleben“ und „Spurwechsel“ von ihrem Leben.

Erwachsene: 10 €
Schüler:innen & Studierende: 5 €
(geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtpaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Verein Neustart – Saftladen, Schallmoos und Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz.



SPURWECHSEL
Stadtpaziergang
mit Verkäuferin Evelyne Aigner

Wenig Geld und viel Zeit sind die zwei Hauptzutaten im Leben eines armen Menschen. Auf dieser Tour erzählt Apropos-Verkäuferin Evelyne Aigner, wie sich lange Tage gut bewältigen lassen, wo man günstig ein warmes Mittagessen erhält, wie man Anschluss an andere findet und wie wichtig es ist, eine Aufgabe zu haben.

Termin: Donnerstag, 9.30–11.00 Uhr

ÜBERLEBEN
Stadtpaziergang
mit Verkäufer Georg Aigner

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler:innen, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.

Termin: bei Anmeldung

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS SOZIALE ARBEIT
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG gGmbH

NAME Georg Aigner
IST seit Kurzem Hundebesitzer
HAT schon viel erlebt
MAG die Apropos-Stadtpaziergänge



STECKBRIEF

Autorin Ulli Hammerl trifft Verkäufer Georg Aigner

VOM LEBEN AUF DER STRASSE

von Ulli Hammerl

Ein Leben am Bahnhof, ohne feste Bleibe, ohne Dach über dem Kopf, ohne Rückzugsort. Schwer vorstellbar für uns Wohlstandsmenschen, wozu sich wohl jede und jeder in meinem Freundes- und Bekanntenkreis zählt. Und doch leben Menschen neben uns, die es nicht so gut getroffen haben. Wir sehen sie täglich und gehen doch meist achtlos an ihnen vorüber. Nicht aus bewusster Ignoranz, sondern weil wir in der eigenen Gedanken- und Lebenswelt so fest verwurzelt sind. Einer dieser Menschen war Georg Aigner, der mir – zusammen mit seiner Frau Evelyne – bei unserem Treffen im Wintergarten des Hotels Auersperg gegenüber sitzt.

Vom Pinzgau in die Welt hinaus

Geboren in Stuhlfelden im Pinzgau als eines von sieben Kindern, gehören Schläge von Anfang an zu Georgs Leben. Mit nur 10 Jahren raucht er seine erste Zigarette, mit 12 kommt der Alkohol dazu. Auf Geheiß des Vaters macht der junge Mann schließlich eine Lehre als Metzger. „Die praktische Arbeit fiel mir leicht, da war ich gut drin“, erzählt Georg, „aber die Berufsschule war nichts für mich.“ Es folgen Jahre als Hilfsarbeiter am Bau, danach als Forstarbeiter in Österreich, Deutschland und der Schweiz. „Da hab ich sehr gut verdient, aber alles versoffen,“ gibt Georg offen zu. Immer wieder zieht es ihn nach Hause in den Pinzgau, bis die eigene Familie ihn quasi vor die Tür setzt. Ihm ist das ganz recht. Aus der Enge des Pinzgaus auszubrechen und in der Anonymität der Stadt neu anzufangen, mit diesem Vorhaben kommt er 1995 nach Salzburg. Doch so einfach ist es eben doch nicht – die Gegend rund um den Bahnhof wird für fünf Jahre sein neues Zuhause. Einmal fährt er, schwarz selbstverständlich, mit dem Zug nach Rom, und auch nach Paris schlägt es ihn. Aber „alle Bahnhöfe sind gleich, nur die Sprachen sind verschieden.“ Mit der Zeit lernt

Georg, wo es Unterstützung für Obdachlose gibt, und so vergeht ein Tag nach dem anderen.

Wohnen kann man verlernen

Irgendwann wird Evelyne auf ihn aufmerksam oder er auf sie. Die beiden kommen ins Gespräch, die Besuche werden häufiger und

nach ein paar Wochen nimmt Evelyne ihn mit zu sich nach Hause. Zumindest in der Nacht hat Georg ab da wieder ein Dach über dem Kopf, sonst ändert sich nicht viel. „Wohnen kann man tatsächlich verlernen. Eingesperrt habe ich mich gefühlt, aber ich wollte frei sein und so habe ich weiterhin die Tage mit meinen Saufkumpanen am Bahnhofsvorplatz verbracht.“ Evelyne hat trotzdem zu ihm gehalten. Vielleicht war ja damals schon die Liebe im Spiel, heute sind die beiden jedenfalls verheiratet und halten fest zusammen. Auch sieben Jahre Gefängnis in Graz-Karlau aufgrund eines Raubüberfalls haben daran nichts geändert. Mit solchem Blödsinn, wie Georg es nennt, ist längst Schluss. Es hat allerdings eine ordentliche Portion Willensstärke gebraucht, die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Dass Georg jede Menge Stärke in sich trägt, hat er bewiesen, indem er völlig ohne fremde Hilfe während seiner Anfangszeit in Karlau vom Alkohol weggekommen ist.



Von der rauen Kindheit im Pinzgau bis zum Leben am Hauptbahnhof in Salzburg: Georg Aigners Geschichte berührt immer wieder.

Zurück ins Leben

Einen sehr großen Anteil, wieder in einen geregelten Alltag zurückzufinden, hatte auch Apropos. Evelyne und Georg Aigner sind Urgesteine der Straßenzeitung. Beim Verkaufen auf der Straße sieht man die beiden heute nicht mehr, nur mehr ihre langjährigen Stammkunden werden persönlich beliefert. Vielmehr helfen sie im Hintergrund und sind im Rahmen der Schreibwerkstatt auch begeisterte Autor:innen.

STECKBRIEF



NAME Ulli Hammerl
LEBT zusammen mit Mann, Tochter und zwei Katzen in ihrer Lieblingsstadt Salzburg, wo sie als freiberufliche Texterin arbeitet
LIEBT laue Sommerabende am Balkon
LIEST historische Romane, (Jugend)-Fantasybücher

„Schläge gehörten von Anfang an zu meinem Leben.“

Stadtpaziergang mit Georg

Das alte Leben hat Georg aber keineswegs in den Hintergrund gedrängt. Im Gegenteil. Regelmäßig zeigt er im Rahmen eines ganz besonderen Stadtpaziergangs Interessierten seinen ehemaligen Lebensraum und erzählt ganz offen über seinen damaligen Alltag. Um Georg noch besser kennenzulernen, habe ich mich kurzerhand entschlossen, mich solch einer Führung anzuschließen. An einem Wintertag treffen wir uns kurz nach Mittag am Bahnhofsvorplatz. Eisig kalt ist es und einmal mehr frage ich mich, wie ein Mensch es bei diesen Witterungsverhältnissen auf der Straße aushalten kann. Offensichtlich härtet es ab, denn während wir eingehüllt in dicke Jacken, den Schal bis fast über die Nasenspitze gezogen, in der Kälte stehen und Georgs Worten lauschen, steht er ohne Mütze und Handschuhe vor uns und erzählt uns seine bewegte Lebensgeschichte. Dabei kommt die subtile Art seines Humors zum Vorschein – selbst bei der Schilderung seines Raubüberfalls müssen wir Zuhörerinnen schmunzeln. In jedem seiner Spaziergänge lässt er die schlimmste Zeit seines Lebens wieder Revue passieren, es wirkt, als wäre das seine eigene Art der Aufarbeitung. Denn dass Georg eines Tages beschlossen hat, ein richtiges Leben zu führen, hat er allein sich selbst zu verdanken. So wendet er sich schließlich auch an die Stellen, die Hilfe für Obdachlose anbieten, um einen Wiedereinstieg ins Leben zu ermöglichen. Darüber erzählt er, als wir durch das Bahnhofsgebäude schlendern und

uns auf den Weg zur Sozialen Arbeit gGmbH in der Breitenfelderstraße machen. Hier ist eine der Anlaufstellen, wenn man wieder in der Gesellschaft Fuß fassen will. Das beginnt bei der Sozialberatung, dem Ausstellen einer sogenannten Nicht-Meldebestätigung (die besagt, dass man derzeit keinen festen Wohnsitz hat), Hilfe bei der Wohnungs-



Autorin Ulli Hammerl hat großen Respekt vor Georgs Werdegang.

bei der Jobsuche. Auch die Caritas bietet in den unterschiedlichsten Einrichtungen Hilfe an – von der Notschlafstelle bis zum Tageszentrum.

Mit einer gehörigen Portion Respekt und Hochachtung lausche ich den Erzählungen dieser beiden Menschen – Evelyne Aigner hat sich in der Zwischenzeit dazugesellt –, die es geschafft haben, aus dem Kreislauf von Sucht, Arbeits- und Obdachlosigkeit auszusteigen. Ob ich noch Fragen habe, will Georg wissen. Ich weiß es nicht, zu viel geht in meinem Kopf gerade um und zu fern meiner Vorstellungskraft ist diese Art von Leben. Und mir wird bewusst, wie groß der Unterschied zwischen dem Leben auf der Straße und unserem Interviewtermin im Wintergarten des Hotels Auersperg ist. Dass Evelyne und Georg Aigner diesen Sprung geschafft haben, dafür zolle ich ihnen höchsten Respekt. 🙏

Georg und seine Frau Evelyne unterstützen sich gegenseitig in allen Belangen des Lebens.





kleines theater
Die Kabarett. Die siebte. Festival in Salzburg
 „A Frau is do net lustig.“
 Na, da haben wir eine Überraschung für Sie! Denn bei DIE KABARETT wird dieses Vorurteil ordentlich aufgemischt, und Lachen ist Pflicht!

Vier Abende lang stellen wir Kabarettistinnen in den Mittelpunkt und feiern die besten weiblichen Kabaretttalente aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, die extra für Sie angereist sind, um im kleinen theater ihre aktuellen Programme zum Besten zu geben. Denn: Frauen sind nicht nur lustig, sie sind zum Brüllen komisch!

Mittwoch, 21. bis Samstag, 24. Februar 2024.

► www.kleinstheater.at

KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
 ► www.kunsthunger-sbg.at

Museum der Moderne Salzburg Räume öffnen! Die Sammlungen

20 Jahre Museum auf dem Mönchsberg und zehn Jahre Sammlung Generali Foundation als Dauerleihgabe – zwei Jubiläen feiert das Museum der Moderne Salzburg im Jahr 2024. Sie bilden den Anlass für eine vierteilige Ausstellungsreihe, die den Blick auf die Sammlungen lenkt, die dem Museum anvertraut sind: die eigenen Bestände an Kunstwerken, die obengenannte Sammlung Generali Foundation und die Fotosammlung des Bundes. Den Auftakt der Reihe macht „Räume öffnen!“ ab 2. Februar im Museum auf dem Mönchsberg, eröffnet wird am Vorabend bei freiem Eintritt.

► www.museumdermoderne.at



Luiza Margan, aus „Restaging Monument“, 2014, chromogene Abzüge, sechsteilig, Museum der Moderne Salzburg – Anlauf aus Mitternachts der Gallerienführung Martin Janda, Wien

SZENE Salzburg Potpourri Dance Vakuum

In einem Wirbel aus gesellschaftlichem Druck und ständiger Erwartung bewegen sich vier House-Tänzer:innen in einem Raum, der von Unsicherheit und der Last der Entscheidungen durchdrungen ist. Ihr Tanz erzählt von der Unfähigkeit, in einem Vakuum der Erwartungen und Zwänge zu atmen, während die Welt um sie herum nach Antworten ruft. Vakuum ist eine kraftvolle und bewegende Darstellung der Herausforderungen und Hoffnungen, denen die heutige Generation gegenübersteht. Mittwoch, 28.2. und Donnerstag, 29.2., jeweils 19.00 Uhr. Empfohlen ab 12 Jahren.

► www.szene-salzburg.net



Toihaus Theater
Himmelbunt
 Relaxed Performance für alle ab 1 Jahr
 Welche Farben trägt der Himmel?
 Blau?
 Violett?
 Rot?
 Orange?

Eine Tänzerin und eine Musikerin formen eine Welt voller Klang- und Bewegungsfarben. Im sinnlichen Spiel mit verschiedenfarbigen Objekten treten so die Bögen ins Licht, die in uns sind und uns umgeben.

Premiere: Samstag, 2. März 2024 – 15:00 Uhr

► www.toihaus.at

Altstadt Salzburg Local Exotics – aus Fremden werden Freunde

Das vom Altstadtverband Salzburg veranstaltete Kulinarik-Festival eat&meet eröffnet auch 2024 wieder neue und erlebnisreiche Genusswelten. Das „Fest der Geschmäcker“ präsentiert lokale Exoten aus der Region: „Denn das Ferne wächst so nah“, lautet das Motto des heurigen Kulinarik-Festivals eat&meet, bei dem rund 35 Altstadt-Partnerbetriebe aus der Gastronomie & Hotellerie zu rund 60 außergewöhnlich delikaten Genießer- und Gourmet-Events laden: eat&meet vom 29. Februar bis 29. März 2024.

► www.salzburg-altstadt.at/de/eat-meet



© Bild: Provis

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Wie Tiere wohnen und Menschen sich fühlen

Der Hüttengärtner ist Architekt bzw. Innenarchitekt und ein begnadeter Dekorateur, mitten im Dschungel Südostasiens. Dass er eigentlich ein Vogel ist, tut wenig zur Sache, na ja, vielleicht doch, denn genau darum geht es im Buch „Zu Hause bei den wilden Tieren“. Zum einen erweitert dieses Buch den Wortschatz aller Nicht-ZoologInnen: Da baut die Blattschneiderameise eine unterirdische Großstadt, die Grundel und der Knallkrebis genießen ihr WG-Leben am Meeresgrund und das Thermometerhuhn betreibt beim Nestbau einen irren

Aufwand, dabei sind 33 Grad Celsius die ideale Temperatur im Inneren seines Bruthügels zur Entwicklung seiner Eier. Dieses geniale Kinder- und Erwachsenensachbuch fördert das Weltwissen auch bei 110-Jährigen, bietet neben der Weltkarte und damit den Wohnorten der hier porträtierten Tieren auch noch ein umfangreiches Glossar. Begriffe wie „Echoortung“ oder „Goldener Schnitt“ werden auch die 110-Jährigen begeistern, bevor sie aus dem Fenster steigen und die Blattschneiderameise in Brasilien besuchen.

„Ich bin“, so der Titel des stillen, feinsinnigen wie phantasiereichen Bilderbuchs des Illustrators, Fotografen und Dichters Willy Puchner. Kennen Sie den Schlafnutz oder sind Sie gar selber einer? Oder wussten Sie, dass die Freundin des Löwenzahns Mizzi Müller heißt und der Fischfisch allen Gerüchten aus der Fischbubbe zum Trotz nicht verrückt ist? Die Vielfalt der Gefühle, der Zwiespalt zwischen einem Hier und einem Dort, einem Innen und einem Außen machen Lust darauf, das Schwarz-Weiß-Denken nur in der Dunkelkammer zu zelebrieren und sich auf das Chaos der Vielfalt

mit ganzem Herzen einzulassen. Überhaupt das Herz, das spricht Willy Puchner in Wort und Bild an, beispielsweise bei der Charakteristik von Frosch Arthur, der ebenso abenteuerlustig wie aalglatt und ab und zu ängstlich ist. Das Layout ist großzügig, lässt die Betrachter:innen Frei-Räume, Traum-Wege und Innen-Sichten erleben, der Text weckt Interesse, selber zu erzählen, von diesem Ich, das so vielfältig sein kann und will. Besonders schön ist es, dass auf den letzten beiden Buchseiten noch einmal alle „Ich“ präsentiert sind, vielleicht kommt von allen Betrachtenden ein weiteres dazu. 🐼

Zu Hause bei den wilden Tieren. Susanne Lieber / Dieter Braun. Knesebeck Verlag 2023. 26,50 Euro
Ich bin ... Willy Puchner. Verme-Verlag 2023. 23 Euro



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

Asoziale Medien?

Viele schauen ihr Smartphone heute im Tagesschnitt länger an als ein menschliches Vis-à-vis, so sehr hängen sie emotional an ihrem Gerät. Die Digitalisierung hat mittlerweile alle Lebensbereiche erfasst; das Ausmaß der gesellschaftlichen Veränderung werde jedoch kaum erkannt, so Eva Menasse in ihrem Essay. Für sie stellt die Digitalmoderne eine Zeitenwende dar, sie sei die größte Herausforderung für das Menschsein seit je. Online-News konfrontieren uns permanent mit globaler Gewalt, mit Bildern von Kriegen und Krisen. Digitale Kommunikation fördere die Enthemmung, extremistische Gruppen bekämen im Netz unverhältnismäßig viel Raum. Dass digitale Erregung mitunter reale Auswirkungen hat, wurde im Zuge der Corona-Pandemie sichtbar, Stichwort Wissenschaftskepsis und Impfgegnerschaft. Was allerdings viel zu kurz kommt in diesem Buch, ist das emanzipative, im besten Sinn demokratische Potenzial, das das Internet durchaus auch birgt.

Alles und nichts sagen. Vom Zustand der Debatte in der Digitalmoderne. Eva Menasse. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2023. 22,70 Euro



gelesen von Judith Mederer

Schön und grausam

Nie selbstverständlich ist der Beginn eines Tages für den Vogel. Er trägt immer aufs Neue dazu bei, den Tag mit seinem Gesang herbeizurufen. Nigel Hinton beschreibt ein Jahr im Leben eines Vogel-pärchens aus der Gattung der Braunellen. Zwischen Naturdokumentation und Krimi liest sich der Roman des britischen Autors und lässt tief blicken in die Leben von Heckenbraunelle, Kuckuck und Co. Instinktiv werden Braunellenweibchen und -männchen durchs Leben geleitet: Mit unerschöpflichem Willen bauen sie ihr Nest und suchen unverzüglich einen neuen Nistplatz, wenn beispielsweise ein LKW die Hecke touchiert und die Arbeit von vielen arbeitsreichen Tagen mit einem Schlag zunichtemacht. Später werden die beiden Zieheltern eines winzigen Mörders, den sie großziehen werden und der ihre eigenen Nachkommen unbarmherzig und grausam umbringen wird. Hinton färbt nichts schön. Er verniedlicht nichts. Er lässt das Schöne aber umso mehr leuchten, wenn er einfühlsam und melancholisch schreibt über die Gesetze der Natur, über Leben und Tod. Ein ergreifendes Buch zum Innehalten und Leitfaden für achtsames Beobachten.

Im Herzen des Tals. Nigel Hinton. dtv Verlag, Reihe Hanser, 2001. 11 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST Die VielfaltsAgentin
GEHT Wörtern gern auf den Grund
GESTALTET Miteinander-Projekte für Unternehmen
MACHT gern mal was anders

Vielfaltskolumne von Monika Pink

MIT UND EINANDER MIT S

Unlängst ist mir zum ersten Mal aufgefallen, dass das Wort miteinander eigentlich aus zwei Wörtern besteht: MIT und EINANDER.

Eine schöne Vorstellung finde ich, weil es verdeutlicht, worauf es ankommt. Das MIT zeigt: Ich bin nicht allein, da sind andere Menschen und wir haben oder tun etwas gemeinsam. Das EINANDER wirkt zwar isoliert etwas gehoben und altertümlich, aber es drückt aus, dass es da etwas Wechselseitiges gibt. Dass es nicht nur um mich geht, sondern um einen gleichberechtigten Austausch, von dem alle Beteiligten etwas haben: Einander eine Freude machen zum Beispiel. Einander zum Lachen bringen. Oder einander die Hand reichen.

Und dann habe ich im Rahmen eines Kunstprojekts ein Wortspiel entdeckt, das die Idee des Miteinander um einen weiteren Aspekt bereichert: MiteinANDERS. Ich war begeistert. Denn damit wird klar, dass wir trotz all unserer Verschiedenheit vieles gemeinsam haben und die Andersartigkeit auch einen Platz im Miteinander hat.

Oft neigen wir nämlich dazu, das Andersartige beziehungsweise „die Anderen“ dafür verantwortlich zu machen, wenn das Miteinander nicht funktioniert. Und dann sind da schnell einmal Vorurteile oder Schuldzuweisungen, die uns aber nicht weiterbringen.

Vielmehr geht es darum, sich gemeinsam zu überlegen, was ein gutes Miteinander für uns bedeutet, woran wir es festmachen und was jede einzelne Person dazu beitragen kann. Auch Dinge, die uns selbstverständlich erscheinen, anzusprechen und abzugleichen. Und das Ergebnis festzuhalten, damit man sich gegenseitig immer wieder daran erinnern und Bezug darauf nehmen kann. Das gilt im Kleinen wie im Großen, in der Familie wie in der Arbeit, in der Politik wie in der Gesellschaft, in der Schule wie im Sportverein.

Das geht nur im Austausch miteinander, mit Zuhören und, wie es Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler in ihrem Interview auf Seite 6 sagt, indem man die Stimmen aller mit hineinnimmt. Natürlich erfordert das Zeit und Energie und ist nicht immer der einfachste Weg. Aber auf lange Sicht der erfolgreichere. Der, der einander bereichert und zufrieden macht. Und ein Miteinander-Gefühl entstehen lässt.



LESERIN DES MONATS

NAME Sieglinde Welsler
LEBT in Reichenhall
MAG Musik, ihren Glauben und die Natur
WÜNSCHT SICH, dass wir in Zukunft offener, nachsichtiger und aufmerksamer werden im Umgang miteinander

Zum ersten Mal habe ich mir tatsächlich die Zeit genommen, das Heft, das ich so im Vorbeigehen mitgenommen habe – (zum Glück habe ich 5 Euro gegeben), – beim Abendessen (ich bin Witwe, deshalb alleine) zu lesen.

Und dann hat mich dieses Heftchen total in seinen Bann gezogen: all die verschiedenen Themen, die unterschiedlichsten Schicksale und Menschen. Dass diese Verkäufer und Verkäuferinnen, denen man hier in Reichenhall auch immer wieder begegnet, aus Salzburg kommen, wusste ich auch nicht.

Künftig werde ich jedem Straßenzeitungsverkäufer mit Respekt und Wohlwollen begegnen – wie oft habe ich auch genervt abgewunken – das wird mir nicht mehr passieren! Und jetzt reiche ich dieses Heftchen im Freundeskreis weiter und ich bin beschämt und berührt, was diese Menschen leisten und auch geleistet haben. Ich bin froh, mir doch mal die Zeit genommen zu haben, um genauer hinein zu sehen!

Für die nächste Zeit habe ich viele gute Vorsätze gefasst, dank dieses Heftchens! Alles Gute und viel Erfolg, und hoffentlich viele Menschen, denen es so geht wie mir!

Elena Onica

Ist die Saison der Krautrouladen, also der Winter, vorüber, wird bei Elena Onica das eine Gemüse einfach gegen das andere, in diesem Fall Paprika, getauscht und Rollen durch Füllen ersetzt. Tatkräftig scheint auch bereits ihr Sohn mitzumachen – zumindest, wenn es ums Gerichte-Brainstorming geht. Beginnt die Mama die Aufzählung, setzt der Sohnemann gekonnt fort. Und hört man den beiden so beim Erzählen der Tischgerichte zu, klopft doch glatt der Hunger lautstark an.

TIPP WEISSKRAUT

Aus Weißkraut kann man weit mehr als „nur“ Sauerkraut machen: Ob als Eintopf, Salat, geschmorte Beilage, eben Roulade oder sogar im Kuchenteig – das vielseitige Gemüse liefert nicht nur Ballaststoffe, sondern auch Vitamine und vergleichsweise wenige Kalorien. Kühl und dunkel gelagert, können sich ganze Krautköpfe mehrere Wochen halten.

Apropos: Rezepte!

KRAUTROULADEN

Zutaten für vier Portionen:

1 (Flach-)Krautkopf
 1 Zwiebel
 etwas neutrales Öl
 100 g Reis
 500 g gemischtes Faschiertes
 2 EL Tomatenmark
 1 mittelgroßes Ei
 etwas Paprikapulver
 Salz, Pfeffer und Chili
 400 ml Rindssuppe

Zubereitung:

1. Zuerst den Strunk des Krautkopfes wegschneiden. Zehn schöne Blätter einzeln wegzupfen und davon die mittleren, harten Blattrippen entfernen.
2. Einen Topf mit Wasser erhitzen und Blätter darin blanchieren. Unbedingt kalt abschrecken, um eine schöne grüne Farbe zu erhalten.
3. Etwas Öl in einer Pfanne erhitzen und gewürfelte Zwiebel darin glasig braten. Gewaschenen Reis kurz mitdünsten.
4. Zwiebel-Reis-Mischung in eine Schüssel geben und mit den restlichen Zutaten, außer der Suppe, vermischen.
5. Die kalten Krautblätter flach ausbreiten. Sind sie zu groß, dann halbieren.
6. Füllung daraufgeben und rollen. Die Enden eindrücken oder einklappen.
7. Den restlichen Krautkopf vierteln, eventuell harte Stücke entfernen und in feine Streifen schneiden.
8. In einer Pfanne Krautstreifen bei geringer Hitze zwei bis drei Minuten mit etwas Öl anbraten. Salzen und pfeffern.
9. Die Streifen in eine Auflaufform geben. Rouladen darauf platzieren und mit Suppe übergießen.
10. Zugedeckt bei 180 Grad Celsius 50 Minuten dünsten.



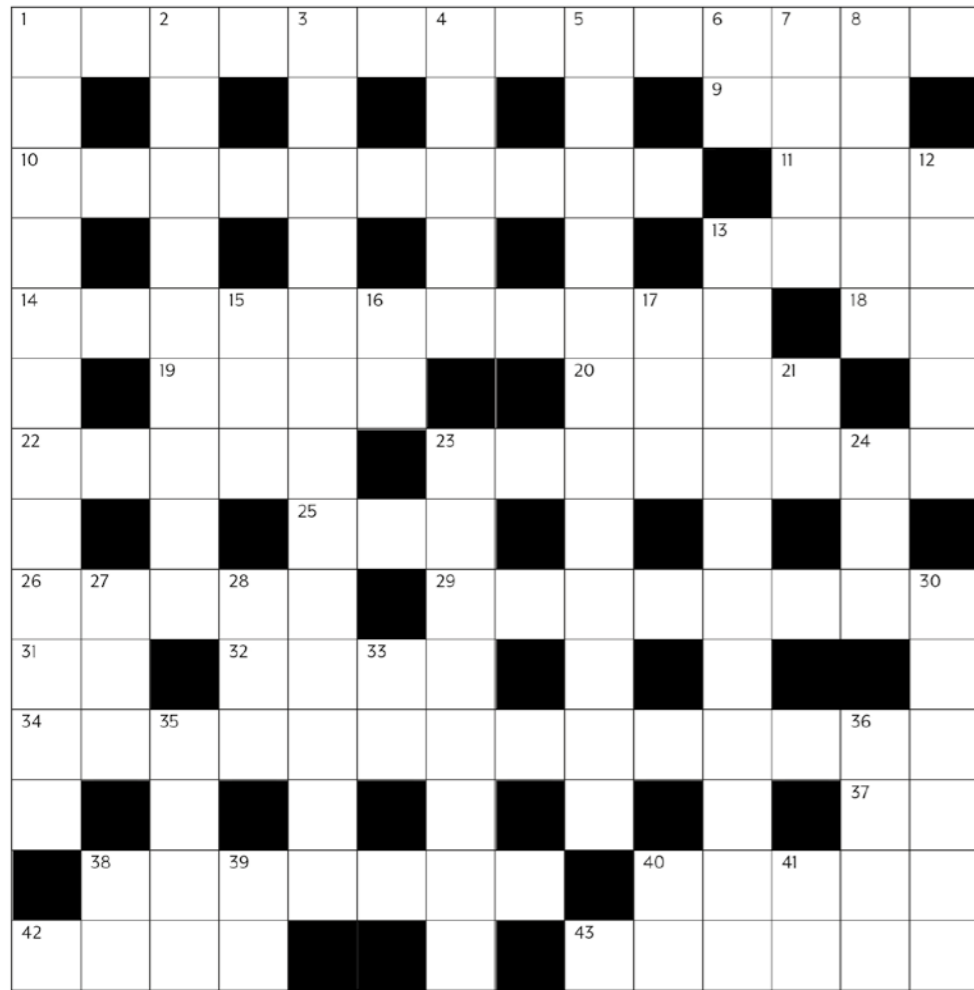
zusammengestellt von Alexandra Embacher

Herzhaftes Good-Mood-Food ist im Anmarsch – Pardon, im Anrollen: Ist es draußen bitterkalt, stehen für Straßenzeitungsverkäuferin Elena Onica deftige Krautrouladen auf dem Plan. Und auch wenn die Hausmannskost etwas Arbeit macht, rollen sie und echte Krautliebhaber:innen leidenschaftlich die Reis-Fleisch-Mischung in das weiche Blatt. Wer sich das Blanchieren für das Weichmachen sparen will, greift auf in Salzlake eingelegte Krautköpfe zurück. Dann aber vorher etwas mit Wasser spülen.



Zu den Krautrouladen passt eine gute Portion Sauerrahm und Mămăligă, quasi rumänischer Polenta. Wer mag, kann zu der Rindssuppe etwas passierte Tomate geben. Dadurch kommt eine fruchtige Note ins Spiel.

UM DIE ECKE GEDACHT



©Klaudia Gründl de Keijzer

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
IST sehr gerne Gastgeberin
KOCHT sehr gerne mehrgängige Menüs
WÜNSCHT SICH mehr Toleranz

Jänner-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Anstrengungen 10 Niemi (Nie + Mi) 11 Schweißgeruch
 12 Heisse 14 Blenden 16 Nie 18 Ger (in: Jae-GER-n) 19 Angelhaken 22 Eck (in: Verst-ECK-spiel) 24 Sau 25 Bug 27 Ha 28 Lynch 29 Sattellei 32 She 33 Ran 34 Nordiren (aus: DORN REIN) 37 Bes (-tand) 39 Mager 41 Cera 43 Blue 45 Beruehren 47 Eigen 48 Mit 49 EG

Senkrecht

1 Anschnallen 2 Schlingen 3 Ruesselsheim 4 Nest 5 Ungelebte 6 Nie 7 Gering 8 Emu (in: Wildtier-EMU-sterung) 9 Nickerchen 13 Sie 15 Dee (in: Aber-DEE-nshire) 17 Haussegen 20 Ha 21 Nut (Ka-NUT-en) 23 Kai 26 Gerech 30 Ahner 31 Laser 35 Reue 36 Rabe 38 Rang 40 Rum 42 Ree 43 Be (-rechnung) 44 Ei 46 Ei (in: Frühstück-EI-nerl-EI)

Waagrecht

- 1 Boshafte Klatschtante? Waschvorgang mit Schmutzwäsche?
- 9 Der namentliche Rest von halbiertem kastrierten Schafbock.
- 10 Aktiv + Atemorgane = Vorschriften.
- 11 Machen ca. die halbe Bevölkerung Londons aus.
- 13 Den Sender wählten MusikvideoliebhaberInnen bis 2018.
- 14 „... sind dazu da, überwunden zu werden.“ (Dt. Sprw.)
- 18 Ergänzt den nordirischen Hirsch zentral zum Weinlieferanten.
- 19 Was Majesty in England, ist er in Frankreich.
- 20 Der (!) Jäger soll sie schießen. (Mz.)
- 22 Undiskutabel und akzeptierte Grundlage von Wissenschaften.
- 23 Haben *Nora Bast* und *Baron Ast* beide im Garten.
- 25 Kann Zug oder Brief vorangehen, sollte in jedem Fall schnell sein.
- 26 Hilfreich für die Kommunikation in Neu-Delhi.
- 29 Bekannt für edles Glas oder an Glücksspieltischen.
- 31 Der erste JB noch vor RM und lange vor DC.
- 32 Wohl der höchste unter den grossartigen in Ostthessalien.
- 34 Keine Einheit für den Walzer. Längeres Pendant zum Zwei-Minuten-Beat.
- 37 Herrschte in Kürze diktatorisch in Uganda.
- 38 Wenn's an den ... nicht erfolgreich läuft, macht sich das auch in den ... bemerkbar.
- 40 „Nirgends sind weniger ..., als wo die Eltern ... erziehen.“ (Dt. Sprw.)
- 42 Kann Richter bekleiden und Festspielgäste.
- 43 Wenn man sich nicht schuldig machen möchte, sollte man nur solche Mittel anwenden.

Senkrecht

- 1 Wodurch werden Kinder größer? So wie das Wetter oft in unserer Region.
- 2 Lässt manches Gegenüber seine Toleranzgrenzen überdenken.
- 3 Der unterirdische Profi für önologische Genüsse.
- 4 Verhalf unserer steirischen Eiche zu barbarischem Ruhm.
- 5 Kleiner Stab zum Gernhaben? Kann Suppen Würze geben.
- 6 Macht aus der Stellung vorsätzliche eine Veränderung.
- 7 Die Ex von Bruce, halb in Paris.
- 8 Lernt gelehrt den Spitzentanz.
- 12 Indisches Pendant zum österreichischen Landeshauptmann. Schlussendlich ein Wintersportgerät im Schlepptau.
- 13 Wenn der 34 waagrecht nicht eingehalten wird, kommt es wohl zu der.
- 15 Anbetungswürdig in Italien.
- 16 Macht aus dem Backwerk vorsätzlich das Laborutensil.
- 17 Nachwuchs in Dublin und Manchester.
- 21 Ergänzt das Hefegetränk zentral zum Auktions-Teilnehmer.
- 23 Nicht nahe liegend, eher verwirrend, dass *Nena Bali* zuerst erkundet und dann dorthin fährt.
- 24 War nämlich als Gräfin in Hollywood berühmt.
- 27 Hier ist das Pendant in Marseille.
- 28 Wieviele Personen trauen sich in Barcelona?
- 30 Die Einstellung umfasst alles.
- 33 In Kürze: erhielt erst als dritte Frau den begehrtesten Preis für Literatur.
- 35 Elementar verstellte *Boni*.
- 36 Anlauf- bzw. Einlaufstelle in Schleswig-Holstein.
- 38 Die Dame fährt nämlich im Elektroboot mit.
- 39 Der fünfte mal zwei. Wird mit S-Vorsatz zum Gewässer.
- 40 = 39 senkrecht
- 41 Fehlt dem Niara für die ganzen Fälle.

Redaktion intern

SOWOHL ALS AUCH

Ich bin ja im Grunde gern allein, sehr gern sogar, und Menschen mag ich auch, richtig gern, generell und im Besonderen. Das ist kein Widerspruch, es ist ein Sowohl-als-auch und es kommt auf die richtige Balance an. Ich genieße die Arbeit im Team, den

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

Austausch, die Inspiration und auch die gegenseitige Rückendeckung. Ich mag es, wenn es wuselt und die Energie flirrt im Büro, wenn Sachen schnell und geschmeidig gemeinsam erledigt werden können, Verkäufer:innen ein- und ausgehen, Probleme aufploppen und sich lösen, Dramen anrollen oder auch nicht. Zwischendurch gibt es einen Schwatz mit den Kolleg:innen und lautes Lachen. Und ich genieße es, wenn es still wird am Nachmittag und keine Ablenkungen mehr da sind, das Telefon stumm ist, nach und nach die Stockwerkkolleg:innen an meiner Tür vorbeigehen und sich verabschieden: Dann gibt es nur noch mich und das, was grade zu tun ist. Diesen Wechsel zwischen der hohen, aufgeladenen Energie und der entspannten, konzentrierten Energie in meiner Arbeit mag ich, die Abwechslung brauche ich: dieses Sowohl-als-auch im Miteinander- und Alleinsein. 🗨️

Redaktion intern

GELEBTES MITEINANDER

Im Oktober letzten Jahres habe ich eine kleine Umfrage gemacht. Das Monatsthema war „Geld Cash Kohle“. In der Umfrage wollte ich wissen, wie Menschen, die am Existenzminimum leben, mit der Teuerung umgehen.

julia.herzog@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Privat

Dazu habe ich drei Verkäufer:innen gefragt, wofür sie ihr Geld ausgeben und worauf sie sparen. Die Antworten wurden in einem kurzen Artikel verpackt, der nicht ganz eine Seite einnahm. Umso erstaunter war ich darüber, was in den kommenden Monaten passieren sollte. Liebe Menschen aus ganz Salzburg meldeten sich zu Wort und boten den Verkäufer:innen ihre Hilfe an. Ein Herr bot unserer Verkäuferin Simona eine Waschmaschine an, da ihre alte kaputt war und sie die Kleidung ihrer Kinder nicht mehr waschen konnte. Ein liebes Paar überwies etwas auf unser Spendenkonto mit dem Betreff, dass das Geld für unsere Verkäuferin Marie Bernadette gedacht ist, die Handy und Klimaticket im Bus verloren hatte. Im Dezember, kurz vor Weihnachten, spazierte schließlich noch ein Herr in unser Vertriebsbüro. In der einen Hand hielt er den Zeitungsausschnitt der Umfrage, in der anderen ein nigelnagelneues, verpacktes Smartphone. Letzteres legte er auf den Tisch mit den Worten: „Für Ihre Verkäuferin, die ihr Handy verloren hat.“ Diese Welle an Nächstenliebe einen Artikel betreffend, der nur wenige Zeilen einnahm, erfüllt mich bis heute mit großer Dankbarkeit, diesen Beruf ausüben und somit zu einer derart aufmerksamen Leserschaft sprechen zu können. Haben Sie Dank! 🗨️

Redaktion intern

BEGEGNUNGSZONE VOGELHAUS

Ein Rotkehlchen, ein Feldspatz, drei Kohlmeisen, eine Blaumeise. Zum 15. Mal hat die größte Vogelzählung Österreichs stattgefunden, zum vierten Mal war ich dabei. Es handelt sich um ein Citizen-Science-Projekt, also

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Privat

ausnahmslos alle dürfen mitmachen und sich offiziell für eine Stunde Forscher:in nennen. Durch die Glyzinie auf unserer Terrasse habe ich schon im Herbst eine Blickachse geschnitten. Für eine freie Sicht vom Wohnzimmer zu den drei Vogelhäusern im Garten, laufend bestückt mit Erdnüssen. Am 7. Jänner ist es dann so weit: vor mir eine dampfende Riesentasse Tee, auf dem Schoß der Meldebogen mit farblicher Darstellung der häufigen Wintervögel. Noch schnell den Wecker gestellt und los geht's. Gespannt und aufmerksam beobachte ich, wer sich heute so alles bei den Futterstellen trifft. Der Anleitung folgend notiere ich exakt eine Stunde lang, wie viele Vögel ich maximal pro Vogelart gleichzeitig sehe. Der Wecker klingelt. Zufrieden lehne ich mich zurück: ein Rotkehlchen, ein Feldspatz, drei Kohlmeisen, eine Blaumeise; das ist zwar nicht viel, aber ich konnte mein Ergebnis vom Vorjahr (keinen einzigen Vogel gesichtet! sic! ... was haben die Kinder gelacht ...) toppen! Nach der Meldung meines Zählergebnisses bekomme ich neben einer detaillierten Statistik auch das Gefühl, einen kleinen Beitrag für ein großes Miteinander geleistet zu haben. 🗨️

SALZBURGER VOLKSPARTEI

Dr. Florian Kreibich
 Bürgermeisterkandidat

**Der Stil entscheidet:
 Salzburg muss
 Salzburg bleiben.**

So machen wir es möglich:

www.servus-flo.at

Impressum: Salzburg, Volkspartei - Salzburg Stadt, Meranstraße 13, 5020 Salzburg

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Sandra Hribernik

Kinder sind etwas Wunderbares. Bis sie in die Pubertät kommen. Meine beiden Töchter sind mittlerweile erwachsen, manchmal denke ich aber mit Schrecken und weit öfter mit Schmunzeln an diese herausfordernde Zeit zurück. Zumal sie mir auch ein „erstes Mal“ beschert hat, das bis heute unvergessen bleibt: mein erster Urlaub ganz allein.

Zuerst schien alles sonnenklar: Barcelona war die Wunschdestination des Sommers. Ich hörte genau hin, wie sich meine beiden Mädels den bevorstehenden Urlaub vorstellten: ein bisschen Strand, eine coole Stadt, hip und trendy. Also buchte ich die Flüge, die Airbnb-Wohnung und überlegte mir ein Programm für eine Woche in der katalonischen Hauptstadt für uns drei. Bis mir meine zwei Grazien erklärten, sie würden doch lieber – vielmehr sie müssten unbedingt – zu einem Rock-Festival, das genau zur gleichen Zeit stattfand. Meine erste Reaktion: Ich frage sie, ob sie wohl ein wenig „angrennt“ wären. Nach tagelangem Bitten und Flehen ihrerseits schlug ich schlussendlich einen Deal vor: „Mädels, ihr bezahlt die Stornogebühr für eure bereits gebuchten Flüge, ich buche die Wohnung in ein Hotel um und reise allein!“ Bamm. Ein Machtwort, (ganz und gar nicht) gelassen ausgesprochen.

Da war ich nun in dieser wunderbaren Stadt. Schlenderte im eigenen Tempo über die Ramblas, verweilte stundenlang im Picasso-Museum, durchwanderte den Park Güell, aß, wann und was ich wollte oder saß einfach nur da und tat nichts, wenn mir danach war. All das, was mir in Gedanken davor noch Angst machte, entpuppte sich innerhalb kürzester Zeit als bislang einer der besten Urlaube ever. Es war der Anfang einer Serie von inspirierenden Solotrips.

Was hat mich der Rauswurf aus der Komfortzone – nämlich es anders machen zu MÜSSEN als geplant – gelehrt? Nur wer neue Schritte wagt, kommt tatsächlich weiter. Somit ist jedes erste Mal eine neue Chance, es anders machen zu DÜRFEN, Schranken im Kopf abzubauen und möglicherweise etwas zu erleben, das man nicht für möglich gehalten hätte. Wörter und Phrasen mit „nie“ und „das geht nicht“ lassen uns vielleicht die besten Ereignisse im Leben verpassen. Ich zum Beispiel hatte lange einen Glaubenssatz: „Ein Mann mit Hund kommt für mich nicht infrage.“ Bis eine erste Begegnung alles veränderte.

Heute reise ich nicht mehr allein. Dafür mit Mann, Hund und Wohnmobil. Zunächst ein erstes Mal und seitdem immer wieder. 🐾



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Sandra Hribernik
IST fröhliche Optimistin mit Hang zum Realismus
LEBT gut, gerne und glücklich mit Katze, Hund und Mann mit Hut
MAG Familie, Natur, Bewegung
FINDET fast immer die richtige Balance zwischen Aktivität und Entspannung
FREUT SICH über erste Male, frische Erkenntnisse und Chancen, die Komfortzone verlassen zu dürfen

NAME Michaela Gründler
IST jetzt seit 25 Jahren bei Apropos
TANKT gerade neue Energien
WEISS Apropos in besten Händen

STECKBRIEF



Foto: Verena Siller-Ramsl

Vertrieb intern

BEZIEHUNGSWEISE

Beziehung und Miteinander bedingen sich gegenseitig und zeigen sich mir auf viele Arten. Fangen wir mit familiären und freundschaftlichen Verbindungen zwischen unseren Verkäufer:innen an. Sie unterstützen sich gegenseitig, wenn z. B. Essen oder Schlafplätze knapp sind – gerade jetzt im Winter. Genauso geben sie sich auch gegenseitig Bescheid, wenn jemand ein paar Wochen zuhause ist und Verkaufsorte (vorübergehend) frei sind. Dazu spielen externe Akteur:innen, auf unterschiedliche Art und Weise, eine Rolle darin die Verkäufer:innen zu unterstützen. Das sind neben uns beispielsweise die Notschlafstellen der Caritas, medizinische Angebote wie der Virgilbus oder auch privat organisierte Initiativen. Ganz aktuell möchten wir die Firma Stempel Schneider nennen, die uns von sich aus angeboten haben mit dem Stempelproduzenten zu verhandeln und so beigetragen haben, die im November angekündigten Namensstempel für alle unsere Verkäufer:innen ohne weiteres zu ermöglichen. Vielen Dank an dieser Stelle!

Nebenbei sei erwähnt, dass sich weitere Verkäufer:innen entschieden haben bei unserem Projekt zur bargeldlosen Zahlung mitzumachen. Achten Sie einfach auf die pinken Vesten und den QR-Code. 📱

michael.grubmueller@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Sara Bubna

Passionskonzerte



APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG 3,00 €

MITEINANDER
Jahrbuch der Apropo-Veranstaltungen



OFFENER HIMMEL
www.offenerhimmel.at

Apropos-Zeitung gilt als Eintrittskarte

Ja, richtig gelesen, Ihre Apropos-Zeitung gilt im Rahmen der Passionskonzerte des Offenen Himmels als Eintrittskarte. Jeden Sonntag in der Fastenzeit um 16 Uhr werden Chöre und Ensembles rund um das Thema Tod, Trauer und Trost Werke von Barock bis zeitgenössischer Musik erklingen lassen. Weitere Informationen finden Sie unter:

► www.offenerhimmel.at
(18.02., 25.02., 03.03., 10.03., 17.03., 24.03. jeweils 16 Uhr)

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

 Apropos.
Salzburger Straßenzzeitung

 ich lese apropos



BEGEGNUNGEN auf Schloss Goldegg

Seminare für Gesundheit, Lebenslust & Wandel

- | | |
|-----------------|---|
| 24.02. | Darmfit mit Heilpflanzen
Dr. Karin Buchart |
| 01.03. - 03.03. | Brücken der Seele - Systemic Rituals® T1
Christa Sprenger (T2 28.-30.06. / T3 13.-15.09.) |
| 01.03. - 03.03. | Schamanische Extraktion - FSS AufbauSeminar
DI Michael Hasslinger |
| 06.03. - 12.03. | Wirksam fasten - Neustart mit der Natur
Mag' Anika Schwingshackl & Brigitte Valtiner |
| 08.03. - 10.03. | Die Zauberkräfte des Singens
Mag' Catarina Lybeck |
| 08.03. - 10.03. | Wer wach sein will, muss träumen - Schlafcoaching
Dr. Brigitte Holzinger |
| 15.03. - 16.03. | Praktiker*In Pflanzenheilkunde - Lehrgang M1
Dr. Karin Buchart & Team |
| 15.03. - 17.03. | Medizinisch-energetisches Heil-Qigong und Chan-Meditation
Shi Xinggui |
| 15.03. - 17.03. | Jodelerei - Jodel-di-frei! Jodelwerkstatt
Heidi Clementi |
| 16.03. | Drachenaufkurs für Groß & Klein - Fliegende Ostereier
Anna Rubin |
| 17.03. | Drachenaufkurs für Groß & Klein - Friedliche Papierdrachen
Anna Rubin |
| 05.04. - 07.04. | Qigong für Fortgeschrittene
Erika Schöfl & Siggie Plenk |
| 05.04. - 07.04. | Grundlagen der Permakultur
Dr. Marlies Ortner und DI Thomas Meier, PIA |
| 12.04. - 14.04. | Tanz des Herzens - Drehtanz & Sema ritual
Paramjyoti Carola Stieber & Musiker |
| 26.04. - 28.04. | Das Wunder der weiblichen Kraft erleben
Kirsten Annette Vogel |
| 27.04. | Wenn Klang & Stille eins werden - Gong-Meditation T1
Erica Zehentner (T2 30.11.) |
| 02.05. - 05.05. | Nahrungskreislauf und Selbstversorgung M1
Dr. Marlies Ortner & DI Thomas Meier, PIA |
| 03.05. - 05.05. | Der magische Garten - Planungsseminar & Beltane-Ritual
Karoline Schnepf |
| 18.05. - 20.05. | „Wie im Himmel“ Gesangsseminar zu Pfingsten
Mag' Catarina Lybeck |
| 18.05. - 20.05. | Über die Kunst der Lebensbalance - Yoga & Meditation
Florian Palzinsky |
| 24.05. - 26.05. | Karmische Lebensthemen entschlüsseln
Wolfgang Bartolain |
| 24.05. - 26.05. | Stimme erleben - Lebendig in Balance sein
Elisabeth Haas & Herbert Walter |
| 25.05. - 26.05. | Daoistische Qigong-Übungen
Mag. Norbert Herwegh (T2 21.09.-22.09) |
| 07.06. - 09.06. | Alternativen für Bauen und Wohnen M2
Dr. Marlies Ortner und DI Thomas Meier, PIA |
| 07.06. - 09.06. | Heilsame Geometrie - praktische Übungen für den Alltag
Carmen Hettegger |
| 08.06. | Servus Naturapotheke: „Die selbstgemachte Hausapotheke“
Dr. Karin Buchart |
| 14.06. - 16.06. | Sommerglück - Romantänze aus Südosteuropa
Piry Krakow |
| 15.06. - 16.06. | Lehmbäckofen bauen - in zwei Tagen!
Camilla Harfmann |

Anmeldung & Infos:
www.schlossgoldegg.at
office@schlossgoldegg.at
+43 6415 8234



SONNENKRAFT

RECHNET SICH.

JETZT MIT IHREM EIGENEN SOLAR.DACH
SELBST STROM GEWINNEN.

JETZT
-20%
UST. SPAREN*

salzburg-ag.at/solardach

*Gemäß § 28 Absatz 62 Umsatzsteuergesetz 1994, vorbehaltlich den käuferseits vorliegenden Voraussetzungen.



Jetzt zählt
#deineStimme



in Salzburg

mit Wahlkarte und in vielen
Betrieben bis zum 8.2.2024

www.ak-salzburg.at/wahl